

Verzugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 68, Cindencstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 227-297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung: Gedächtnisstr. 9-11 Uhr. Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindencstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 227-297

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Luther unterzeichnet und demissioniert.

Erklärungen vor den Parteiführern. — Umbildung der Regierung im Dezember.

Reichskanzler Dr. Luther empfing heute vormittag die Vertreter der Parteien. Er teilte ihnen mit, daß das Kabinett nach der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno in London dem Reichspräsidenten seine Gesamtdemission unterbreiten werde. Die neue Regierung müsse so gebildet werden, daß sie auch innerlich zu dem neuen internationalen Vertragswerk stehe. Der Reichskanzler bestätigte, daß die beiden Vorschläge, die Verträge zu unterzeichnen und den Eintritt in den Völkerbund vorzubereiten, in einer einzigen Vorlage vereinigt sind.

Am Montag wird zunächst nur der Reichskanzler sprechen, dann wird voraussichtlich die Debatte beginnen, an der sich auch der Reichsaussenminister beteiligen wird.

Die ersten zwei.

Bazille und Schiele für Locarno.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Reichstags teilte der Präsident mit, daß der frühere Reichsminister des Innern, Reichstagsabg. Schiele, um einen Urlaub von drei Wochen nachgesucht habe. Zugleich wird bekannt, daß der württembergische Staatspräsident Bazille, der gleichfalls dem Reichstag angehört, sich gestern in der Besprechung der Ministerpräsidenten für die Annahme des Vertrages von Locarno ausgesprochen hat. Herr Schiele und Herr Bazille sind somit die beiden ersten deutschnationalen Abgeordneten, die sich nicht der Fraktionsdisziplin fügen und nicht gegen Locarno stimmen werden.

Zusammentritt des Reichstags

Nachrufe.

Als die Reichstagsitzung um 1 Uhr 15 Minuten vom Reichspräsidenten Löbe eröffnet wurde, war das Haus sehr stark besetzt. Für die hinteren Reihen der deutschnationalen Fraktion wiesen einige Lücken auf. Genosse Löbe hielt zunächst eine Rede, in der er der Mitglieder gedachte, die seit dem Auseinandergehen des Reichstages, Mitte August, verstorben sind. Sein Nachruf galt zuerst den noch im August verstorbenen Zentrumsabgeordneten, Ministerialdirektor a. D. Dr. Beusch und Peter Spahn, einem der Senatoren des deutschen Parlamentarismus. Sodann wandte sich Genosse Löbe dem Andenken der in letzter

Der Abbau der Militärkontrolle.

Walch verläßt Berlin — Gesamtkommission nur noch ein Dutzend Köpfe.

Der Sozialdemokratische Pressedienst meldet:

Der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, General Walch, hat der deutschen Militärkommission offiziell die schriftliche Mitteilung vom Abbau der Interalliierten Entwaffnungskommission gemacht.

Man nimmt an, daß die noch bestehenden Disziplinarkommissionen eingezogen und die zurzeit aus ungefähr noch 70 Köpfen bestehende Gesamtkommission auf 10 bis 12 Mitglieder verringert werden dürfte.

Unter den Offizieren, die Berlin verlassen, befindet sich auch General Walch selbst.

Die Abwicklung der Delegierten.

Koblenz, 20. November. (TL.) Die „Rheinische Volkszeitung“ bringt folgende Meldung: Da mit dem 1. Dezember die gesamten Delegationen im besetzten Gebiet aufgelöst werden, beabsichtigt die Rheinlandkommission bei einzelnen Delegationen Abwicklungsstellen einzurichten, die die laufenden Arbeiten zu regeln haben werden. Ueber die Dauer des Bestehensbleibens dieser Abwicklungsstellen ist noch nichts bekannt. Das gesamte Aktenmaterial wird später an die Rheinlandkommission gelangen, um etwa noch zu erledigende Arbeiten unmittelbar vornehmen zu können. Das bisher auf den Delegationen beschäftigte Personal wird in die Heimat kommen.

Frankreichs Finanzsanierung.

Gegenvorschläge der Rechten?

Paris, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Generaldebatte über das Finanzgesetz ist wider Erwarten auch am Donnerstag noch nicht zu Ende geführt worden. Das interessanteste Moment war, daß im Namen der Rechten der Abg. Bokanowski erklärte, daß die Rechte bereit sei, Gegenvorschläge einzubringen, falls die Regierung auf die Unterstützung der Sozialisten verzichten werde. Damit hat die Rechte sich selbst entlarvt.

Das neue polnische Kabinett.

Koalitionsregierung unter Strzymski's Führung.

Warschau, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorsitz von Minister Strzymski ist ein Koalitionskabinett gebildet worden, an dem sämtliche Parteien teilnehmen mit Ausnahme der äußersten Rechten und der Kommunisten. An der Spitze des Kabinetts steht Strzymski als Premierminister. Er bleibt

Zeit dahingegangenen Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, Helling, Elise Bartels und Laufkötter, zu.

Diesen Nachrufen für die verstorbenen Mitglieder des Hauses fügte Genosse Löbe unter allgemeiner Aufmerksamkeit noch einige warm empfundene Worte für Hugo Preuß an, einen Mann, der zwar nicht dem Reichstag angehörte, und dessen Verdienste bereits an einer anderen parlamentarischen Stelle ausführlich gewürdigt worden seien, dem aber als dem Schöpfer der Weimarer Reichsverfassung ein Ehrenplatz in der Geschichte der Deutschen Republik gebühre.

Sodann nahm das Haus geschäftliche Mitteilungen entgegen. Bei der Bekanntgabe der Urlaubsgefühle gab es ein allgemeines heiteres „Hallo“, als die Mitteilung erfolgte, daß sich auch Schiele unter diesen Urlaubsbedürftigen befindet.

Genosse Hoch brachte danach den nachfolgend abgedruckten Antrag der sozialdemokratischen Fraktion hinsichtlich der Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge ein, ersuchte diesen Antrag sofort auf die heutige Tagesordnung zu setzen und dem zuständigen Ausschuss ohne Debatte zu überweisen. Kommunistische Abgeordnete schlossen sich diesem Vorschlag an und wünschten seine Ausdehnung auf eigene ähnlich gerichtete Anträge.

Sozialdemokratische Sozialpolitik.

Anträge für den Reichstag.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen:

1. Die Unterstützungen der Erwerbslosen werden in ausreichendem Maße entsprechend der gegenwärtigen Notlage der Erwerbslosen erhöht, den Kurzarbeitern wird eine entsprechende Unterstützung gewährt und die Unterstützungsdauer so weit verlängert, wie es gegenwärtig notwendig ist.

2. Die Reichsregierung wird aufgefordert, größere Mittel für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit sowie überhaupt für alle zweckmäßigen Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung zu stellen und dafür zu sorgen, daß alle Kreise im Reich, in den Städten und Gemeinden in diesen Angelegenheiten aufs engste zusammenarbeiten.

Die Fraktion hat weiter folgende Interpellation eingebracht: Ist die Reichsregierung bereit, dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf betreffend die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag vorzulegen?

welter Minister des Äußeren. Das Kriegsministerium bleibt unbefehlt.

Strzymski hat die Einwilligung der Parteien wie auch die Ministerliste heute um 5 Uhr morgens dem Staatspräsidenten präsentiert.

Außenpolitisch bedeutet das neue Kabinett einen Erfolg von Strzymski und die Festigung von Locarno, innenpolitisch hofft man von ihm wirtschaftliche und finanzielle Sanierung und innere Konsolidierung.

Strzymski's Ministerliste.

Warschau, 20. November. (TL.) Graf Strzymski hat heute abend dem Präsidenten der Republik seine Ministerliste überreicht. Hiernach würde sich die Regierung folgendermaßen zusammensetzen:

- Ministerpräsident und Außenminister: Strzymski. Finanzminister: Der stellvertretende Minister Markowski (an Stelle des ausgeschiedenen Grabst). Innenminister: Raczkiewicz (bisheriger Minister). Justiz: Jachimski (bisheriger Minister). Kultus: Stellvertretender Minister Inpuschanski (an Stelle des ausgeschiedenen Bruders Grabst). Verkehrsminister: Pascha (bisheriger Minister). Arbeitsminister: Stellvertretender Minister Rybczynski (an Stelle des ausgeschiedenen Ministers Sokol). Kriegsminister: Stellvertretender Minister General Matewski (an Stelle des ausgeschiedenen Sikorski).

Kraffin kehrt ab, nach London zu reisen. Kraffin hat vorerst abgelehnt, nach London zurückzukehren, da radikale Wirtschaftskreise nach eingehenden Verhandlungen mit Kraffin ablehnten, England weitere Konzessionen zu gewähren. Im Zusammenhang damit werden die russisch-englischen Verhandlungen in der nächsten Zukunft entgegen den Erwartungen nicht wieder aufgenommen.

Ein Locarno-Telegramm Hindenburgs. Nach einem amtlichen englischen Funkpruch hat Reichspräsident von Hindenburg durch Staatssekretär Reihner an den Vorsitzenden des Banketts, das am Abend der Presselokal zu Ehren der Botschafter gegeben hat, ein Telegramm geschickt, in dem er den Wunsch ausdrückt, daß der neue Geist gegenseitiger Schätzung und Hochachtung, wie er in Locarno geboten worden sei, zur Verständigung der Völker beitragen möge. Diesen neuen Geist zu verbreiten, sei ebenso hohe als edle Aufgabe der Presse.

Einigung bei der Straßenbahn.

Allgemeine Lohnzulage.

Die Lohnverhandlungen bei der Straßenbahn wurden heute zum Abschluß gebracht. Es wird allgemein eine Stundenlohnzulage von 3 Pf. gewährt und für die Schaffner und Fahrer, sowie für die Betriebshandwerker der bisherigen Lohnklasse eine weitere Stufe aufgesetzt. Die Regelung wird bis zum 31. März 1926 gelten. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 26. November mittags.

Die Krise.

Was sagen die Unternehmer?

Die Wirtschaftskrise beginnt eine gefährliche Ausdehnung zu nehmen. Nach der letzten statistischen Aufnahme hatte die Anzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge in der zweiten Oktoberhälfte von 299 000 auf 364 000, also um 22 Proz. zugenommen. Da erfahrungsgemäß die Zahl der Erwerbslosen nahezu um das Dreifache größer ist, als die der Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge, kann die Zahl der tatsächlich gegenwärtig in Deutschland Erwerbslosen mit rund einer Million angenommen werden.

Diese Zahl wird in den nächsten Wochen weiter steigen. Das hängt zunächst mit der Jahreszeit zusammen, die einen Rückgang des Beschäftigungsgrades in der Landwirtschaft und im Baugewerbe mit sich bringt. Die Arbeitslosigkeit weist aber auch alle Anzeichen einer ernstesten Wirtschaftskrise auf.

Diese Wirtschaftskrise ist keine an der kapitalistischen Produktion gemessene normale. In der kapitalistischen Produktion sind Wirtschaftskrisen insofern eine normale Erscheinung, als die Steigerung der Produktion infolge der Profitwirtschaft nicht gleichen Schritt hält mit der Steigerung der Kaufkraft der Verbraucher. Dieses zeitweise Ueberangebot an Waren ist eine normale Erscheinung. Daß die deutsche Wirtschaftskrise keine normale Erscheinung ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sie in ihrem Verlauf durchaus an Deutschland gebunden ist.

Unterlucht man die Ursachen der gegenwärtig in Deutschland um sich greifenden Wirtschaftskrise, dann stößt man immer wieder auf die Wirtschaftskrisen des Unternehmertums während der letzten zehn Jahre, ganz besonders aber während der Inflationszeit. Während sich z. B. gegenwärtig in Frankreich ein wesentlicher Teil der bürgerlichen Parteien ernsthaft bemüht, die Inflation abzustopfen, haben in Deutschland die bürgerlichen Parteien unter dem Druck der sogenannten Wirtschaftskrise, d. h. der führenden Schichten des Unternehmertums die Stabilisierung der Währung mit allen Mitteln sabotiert.

Nur auf den eigenen kurzfristigen Profit bedacht, nur darauf bedacht, private Reichtümer zu sammeln, hat das Unternehmertum in Deutschland unsere Wirtschaft ruiniert. Mit Hilfe der Inflation hat man den städtischen Mittelstand und die Sparer enteignet, die Löhne der Arbeiterschaft entwertet und sie ihrer in der Sozialversicherung aufgespeicherten Spargroschen beraubt. Diese Reichtümer, soweit sie nicht durch Warenverflechtung an das Ausland verpulvert wurden, sind in sogenannte Sachwerte angelegt worden. Die Banken haben gebaut und Filialen gegründet, die Industrieunternehmen haben ihre Anlagen vergrößert und wahllos aufgekauft, was nur irgend zu kaufen war. Man hat diesem Aufkauf den schönen Namen der „vertikalen Konzentration“ beigelegt, die man durch die aufgekaufte Presse in den höchsten Tönen verhimmeln ließ.

Als die Mark verschwunden war und die Stabilisierung nicht mehr vermieden werden konnte, versuchte man die Raubbaupolitik der Inflation in die Stabilisierung hinüberzureiten. Es war ein alltäglicher Trick gewesen, während der Inflation Kredite aufzunehmen, mit diesen Krediten alle möglichen Sachwerte zu kaufen, und die Schulden mit entwerteter Währung zurückzuzahlen. Diese Schuldenwirtschaft wurde fortgesetzt. Zu den hohen Untkosten, die die vergrößerten Anlagen, die nur zum Teil ausgenutzt werden konnten, verursachten, kamen noch die immer drückender werdenden hohen Bankzinsen. Auch die Aufnahme von Krediten im Ausland konnte an der Sachlage deswegen nichts bessern, weil man sich gegen die Notwendigkeit des Abbaues und Umbaues des ausgeblähten Wirtschaftskörpers wehrte.

Das Unternehmertum widerstrebt aber nicht allein der notwendigen Umstellung der Betriebswirtschaft. Es wehrt sich auch mit Händen und Füßen insofern gegen eine Gesundung unserer Wirtschaft, indem es alle Nachtmittel in Bewegung setzt, um sich gegen die Steigerung der Kaufkraft der Arbeiterlöhne zu wehren. Gleichzeitig ging das Industrieunternehmertum ein Bündnis ein mit den Agrariern, um eine Schutzzollpolitik einzuführen, ohne zu merken, daß sie damit auch den Absatz im Auslande erschweren. Heute sind es nicht allein die kleinen und großen Stinnes' der Inflation, es sind alte, gut fundierte Unternehmungen, die bankrott machen. Und zwar machen auch sie bankrott, weil sie genau so wie die Inflationsgeminnler sich an Sachwerten überfreien haben. Wenn die Masse der unteren und mittleren Beamten, der Angestellten und Arbeiter nicht in der Lage ist, die von dem bestehenden Produktionsapparat herstellbaren Waren zu kaufen, wenn zur Unterhaltung der brachliegenden Wirtschaftsanlagen Schulden gemacht werden müssen, die eine schwere Zinsenlast bedeuten, dann muß auch beim größten Warenhunger eine Wirtschaftskrise eintreten.

Vor den Folgen der Inflationsjüden des Unternehmertums ist von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie ebenso oft wie vergebens gewarnt worden. Man sollte nun annehmen, daß die führenden Unternehmerkreise, die die Hauptrolle tragen an dieser verhängnisvollen Inflationspolitik, nunmehr sich zusammen und einen Ausweg suchen. Wo sind die Spitzenorganisationen der deutschen Unternehmer, wo ist das Wirtschaftsprogramm der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und des Reichs-

verbandes der deutschen Industrie? Wo ist die Politik, die sich bemüht, dem doch sonst durchaus reaktionären amerikanischen Unternehmertum nachzueifern?

Die amerikanischen Unternehmer haben längst begriffen, daß hohe Löhne die beste Gewähr für einen gesicherten Beschäftigungsgrad der Industrie sind. Selbst eine so reaktionäre und schärfmächterische Unternehmerricht wie der amerikanische Stahltrust hat freiwillig das Zweischichtensystem beseitigt und das Dreischichtensystem eingeführt. In Deutschland aber sperrt man immer noch zu Zehntausenden die Arbeiter aus, wenn sie auch noch so beschneidende Lohnforderungen stellen oder den Achtstundentag fordern. Die einzige Kundgebung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ist die breitspurig hingestellte Erklärung ihres Vorsitzenden, daß er persönlich das korrupte System der Syndizide deckt. Das mag ritterlich klingen, ist aber schließlich kein Programm.

Die führenden Unternehmertreue haben durch ihre Scharfmacherpolitik die Arbeitsgemeinschaft gesprengt und jede Möglichkeit zerklüftet, eine Politik des Ausgleichs durchzuführen. Sie haben in der Wirtschaft und in der Regierung ihren Scharfmacherstandpunkt durchgesetzt. Sie haben ebenso die Zoll- und Steuergesetzgebung wie die Sozialpolitik unter ihre Diktatur gebracht. Deutschland, das mehr als jedes Land auf den Abbau der Zollschranken angewiesen ist, hat die Zollbarrieren erhöht. Das unter der kaiserlichen Zeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik einst führende Deutsche Reich ist heute fast das rückständigste Land Europas.

Was nun? Die Krise ist da. Mit Zollkriegen und politischen Krisen wird sie sicherlich nicht behoben werden. Wo ist das Sanierungsprogramm der Unternehmer? Die Wirtschaftspolitik der deutschen Unternehmer hat Schiffbruch gelitten. Ihre Ratlosigkeit gegenüber diesem Bankrott beweist, daß sie nicht einmal fähig sind, aus ihm die unabänderlichen Konsequenzen zu ziehen.

Wilhelm durfte nicht sterben . . .

Nur der „gemeine Mann“ darf für das Vaterland bluten!

In einem deutschnationalen Blättchen, das in Berlin an Stelle der entlassenen „Nationalpost“ herausgegeben wird, finden wir an unscheinbarer Stelle eine Notiz, die wirklich wert ist, ans helle Tageslicht gezogen zu werden. Sie hat diesen Wortlaut:

Von dem ehemaligen Generaladjutanten des Kaisers, Generaloberst a. D. v. Blossen, läuft eine Erklärung um, in der es heißt: „Nach dem Pressebericht über den Münchener Dolchstoßprozeß hat General Groener in der Verhandlung vom 29. Oktober ausgesagt, er habe am 1. November 1918 den Generaladjutanten seiner Majestät vorgeschlagen, daß Seine Majestät unverzüglich an die Front gehen solle. . . . Dort solle es der Kaiser darauf antworten lassen, ob eine Kugel ihn tröfe. . . . Die Generaladjutanten hätten erwidert, es ginge nicht an, den Kaiser an die Front zu bringen“. Die Generaladjutanten, die damals im Allerhöchsten Hauptquartier waren, mithin nur in Frage kommen können, sind Generalleutnant von Gönard, Generalmajor Freiherr Marschall und ich. Generalmajor Freiherr Marschall ist tot. Für Generalleutnant v. Gönard und mich stelle ich fest, daß an uns ein derartiger Vorschlag nicht gelangt ist. Aber auch wenn ein solcher Vorschlag an uns gelangt wäre, würden wir es abgelehnt haben, ihn Seiner Majestät zu unterbreiten. Unseres Erachtens hat ein Monarch höhere Aufgaben, als im Schützengraben Tod und Verwundung zu suchen.

Diese Erklärung ist nur „im Umlauf“. Und es ist wohl nur ein Versehen, wenn sie irgendwo in die Spalten eines Blattes gelangte. Aber trotz dieser Bescheidenheit verdient sie des Preises und Lobes die Fülle. Denn in ihr wird in geradezu brutaler Form ausgesprochen, was das Wesen der Monarchie ausmacht. Der Monarch ist für höhere Zwecke da, als Tod oder Verwundung, für Schlamm und Dreck sind nur die Muscheln da, nur die Männer der Arbeit vom Pfluge und Amboß, vom Kontorschmelz oder vom Arbeitstisch

des Gelehrten! Die Schwäger, Richtiger und Genießer, die sich „Monarchen“ nennen, haben samt ihrem Troß aus Prinzen, Generaladjutanten, Hof- und Oberhofmarschällen besseres zu tun, als für das Vaterland zu sterben! Sie können hinter der Front, wenn „alles Gold der Reichsbank gehört“, ruhig weiter ihre Schätze in ihren Schlössern behalten. Sie brauchen nicht der Hungerblockade zu erliegen, weil sie gleich dem übelsten Schieber ihre Vorratskammern bis zum Bersten gefüllt hatten und immer neu auffüllen ließen!

Wilhelm von Hohenzollern, der gekrönte Schwäger, war zu höherem da, als Tod oder Verwundung zu suchen! Dieser Wilhelm war deshalb wohl auch der einzige Vater in Deutschland, von dessen sieben Söhnen nicht ein einziger auf dem „Felde der Ehre“ fiel! Sie alle hatten ja höhere Aufgaben. Sie mußten sich nämlich dem Vaterlande erhalten, damit sie später bei Kriegereinsparungen dem in Ehrfurcht ersterbenden Unteranengeschmeiß als „edle Sprossen aus dem erlauchten Hohenzollernhause“ vorgeführt werden könnten.

In der Vaterlandsliebe läßt sich der „Monarch“ und lassen sich seine „edlen Sprossen“ von niemand übertreffen. Sie wissen, was sich schiedt. Und da sie selber vorlichtigerweise weder den Tod noch die Verwundung im Schützengraben suchten, so können sie wenigstens jetzt bei den Gefallenen-Denkmalern als Zeugen ihrer eigenen Tapferkeit Paraden abnehmen und warten, bis ihnen die bürgerlichen Parteien im preußischen Landtag dazu noch die Milliardenwerte nachwerfen, die sie zur Fortführung ihres Drogenlebens benötigen.

Den für das Vaterland des Dreiklassenystems „gefallenen Feldern“ setzt man steinerne Denkmäler. Der für das Vaterland vor dem Tod und der Verwundung rechtzeitig ausgerissenen Monarchen- und Prinzensippe schänkt man goldene Schätze zu und schenkt ihm herrliche Schlösser!

Der Generaladjutant a. D. v. Blossen hat in seiner Umlauf-Erklärung die Situation treffend gekennzeichnet. Nur hat er den — Verzeihung! — jüdischen Dichter Heinrich Heine mangelhaft nachempfunden. Der hat den Gedankengang der Monarchisten schon vor hundert Jahren in die klassischen Worte gefaßt: „Leben bleiben wie das Sterben für das Vaterland ist schön!“

Neues aus Borkum.

Blamage der Antisemitische.

Die deutschnationalen Presse hat sich seitherzeit sehr empört gezeigt, als die preußischen Behörden den antisemitischen Hegaposten in Borkum, die die Kurpfelle in den Dienst ihrer pöbelhaften Tätigkeit stellen, auf die Finger klopfen. Es gab die üblichen Deklamationen über das Recht der freien Meinungsäußerung und die Gerichte, die sich natürlich beläibe nicht als die Vorkämpfer gewisser Klassen fühlen, taten zunächst das, was sie so oft zu tun pflegen, wenn Deutschnationalen gegen die Repräsentanten der Republik Sturm laufen: sie nahmen gegen die preußischen Behörden Stellung. Die nachmalige Nachprüfung beschleunigte dann die Maßnahmen der preußischen Behörden in vollem Umfang.

Damit ist aber die Angelegenheit aber noch nicht erledigt. Wie sich nämlich jetzt herausstellt, ist einer der Hauptheher in Borkum, Pfarrer Münchmeyer, da gestrandet, wo er schon lange hätte stranden müssen: die Kirchenbehörde hat gegen ihn, wie die „Rhein-Ems-Zeitung“ meldet, endlich ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Der Grund dafür ist ein Untersuchungsverfahren wegen Betrugs an der Gemeinde, das die Staatsanwaltschaft gegen Münchmeyer eingeleitet hat. Außerdem schwebt gegen ihn ein Verfahren wegen Lotterievergehen. Es ist also wieder einmal so, daß einer der antisemitischen Hauptheher und völkischen Granden sich als ein innerlich vollkommen brüchiger Mensch erweist.

Daß sich die Deutschnationalen schühend vor derartige Elemente stellen, ist nichts Neues. Ihre Phrasen von Christentum und öffentlicher Reinheit stehen schon lange im Gegensatz zu ihren Handlungen.

Über jene Gerichte, die der preußischen Verwaltung in den Arm hielten, als sie nicht dulden wollte, daß unlaute Elemente das öffentliche Leben in Borkum terrorisieren und vergiften, haben wieder einmal gezeigt, wohin es führt, wenn man die deutschnational-völkische Pöbelstuttl als ein Blümlein Rühr-mich-nicht-an betrachtet.

Das deutsch-spanische Handelsprovisorium.

Der Inhalt des Abkommens.

Das deutsch-spanische Zollabkommen, durch das der Zollkrieg zwischen Deutschland und Spanien beigelegt wurde, hat im einzelnen folgenden Inhalt:

Spanien gewährt auf deutsche Waren die Kolonne II seines Zolltarifes, also einen Tarif, der wesentlich unter dem Maximaltarif liegt, aber immer noch über den anderen Ländern gewährten Vertragszolltarifen. Für die Einfuhr spanischer Waren nach Deutschland gilt ganz allgemein der deutsche autonome Tarif, von dem nur einige wenige Ausnahmen bei Südfrüchten und ähnlichen Waren gemacht werden. Es sind dies die folgenden: für Tomaten 2 R. bzw. 1,50 R. Zoll nach Jahreszeit, Weintrauben 5, 7, 10 R. Zoll je nach Jahreszeit und Packung, Bananen mit Stämmen 1,50, ohne 3,50 R. (der autonome Zoll beträgt hier 30 R.). Der Zoll für Apfelsinen ist mit 2,50 R. nach niedriger festgelegt als im italienischen Handelsvertrag, nach dem er 3,25 R. betragen sollte. Der Zoll auf spanische Delfarinen ist mit 30 R. festgelegt. Die niedrigen Weinsätze des spanischen Handelsvertrages werden für die Südweine nicht mehr in Kraft gesetzt; nur auf roten Berrschmittwein, der zur Veredelung deutschen Rotweines verwandt wird, ist ein ermäßigter Zoll von 20 R. zugestanden.

Das Provisorium sieht vor, daß Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages wieder aufgenommen werden sollen.

Von einer gegenseitigen Meistbegünstigung kann also in dem vorliegenden Handelsprovisorium nicht die Rede sein. Spanien hat den Vorteil, die Saison der Ausfuhr von Südfrüchten, die jetzt einsetzt, für sich ausnützen zu können, während auf der anderen Seite Deutschland, wenn auch nur unter Opfern gegenüber dem früheren Vertragszustand immerhin seinen Export nach Spanien in Gang halten kann. Der ganze Zustand, der jetzt erreicht ist, entspricht jedoch den Handelsbedürfnissen zweier aufeinander angewiesener Großstaaten keineswegs. Große Teile der deutschen Industrie bleiben immer noch im Nachteil gegenüber der Konkurrenz anderer Länder auf dem spanischen Markt. Diese Teile der deutschen Industrie werden noch auf längere Zeit hinaus die Kosten der frischen Kündigung des deutsch-spanischen Vertrages zu tragen haben, die seinerzeit durch die Demagogie der Deutschnationalen veranlaßt wurde.

Rücktritt des Memeldirektoriums.

Am Montag Landtagseröffnung.

Memel, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag ist das Direktorium des Memelgebiets zurückgetreten. In dem Rücktrittsgesuch des Präsidenten Borchert an den Gouverneur des Memelgebiets Julius heißt es u. a., daß das Direktorium seine Pflichten als erfüllt ansieht, nachdem das Memelgebiet sich einen Landtag gewählt hat.

Am Montag wird im Stadtverordnetenversammlungssaal in Memel der Landtag feierlich eröffnet werden. Im Jahre 1919 wurde in dem gleichen Saal die Verwaltung des Memelgebiets in die Hände des französischen Besatzungscommandeurs gelegt.

Die ursprüngliche Absicht des Gouverneurs, das alte Landesdirektorium wieder zu bestätigen, ist an dem entschiedenen Widerspruch der memelländischen Einheitsfrontparteien gescheitert, so daß bis zur Stunde nicht gesagt werden kann, in welcher Weise die Regierungsbildung erfolgen wird.

Heuzé gestorben. Im Alter von 44 Jahren ist am Donnerstag der sozialistische Abgeordnete Olivier Heuzé, der das Departement Sarthe in der Kammer vertrat, gestorben. Heuzé war seit 1924 Bürgermeister der Stadt Le Mans.

Liebhhaber des Todes.

Von Paul Gutmann.

Der Fall des Doktor Haus ist sicherlich einer der merkwürdigsten Kriminalfälle der letzten Zeit. Ein Dieb von Autogrammen und wertvollen Geschichtsdokumenten verteidigt sich mit der Behauptung, daß ihn seit seiner Pubertätszeit schon der bloße Anblick seltener Drucke und Handschriften leidenschaftlich erregt habe, jedoch nicht bloß in der geistigen Sphäre, sondern hauptsächlich in der des geschlechtlichen Erlebens. Was dem Seelenarzt als Fetischismus bekannt ist, bekommt hier durch das Besessensein von allen lebendigen Beziehungen in seiner an Wahnsinn grenzenden Verzerrung etwas grotesk Lächerliches. Man kann allenfalls noch verstehen, daß das Halsband der Geliebten einem die Geliebte vorläßt, aber daß jemand beim Anblick einer Unterschrift Wilhelms II. in erotische Vergnügung gerät, ist ein Witz, der den Teufel selbst zum Urheber haben könnte.

Die Natur ist in ihren Schöpfungen jeder dichterischen Phantasie überlegen. Was Nietzsche von den Gelehrten geahnt hat, als er sagte: „Ein Geruch ist oft an ihrer Weisheit, als ob sie aus dem Sumpf stamme“, das stellt die Künstlerin Natur in der Gestalt des Doktor Haus als grandioses Symbol vor unsern Augen. Wie eine Hyäne wühlt dieser Gelehrte mit dem lebensfremden Antlitz in den Gräbern der Vergangenheit und erschauert vor Erregung, nicht nur wenn er ein seltsames Autogramm auffindet, sondern auch wenn in seiner Gegenwart nachts aus einer Friedhofsgrube ein Skelett bloßgelegt wird. Der Mobergeruch, der aus Totengäben und aus alten Follanten aufsteigt, duftet gleichermäßen lieblich in seine Nase. Lediglich die Verwesung, wovon die Geschichte kündigt, macht die Beschäftigung mit ihr für diesen Bücher- und Totenwurm reizvoll. Bisher schien es nur eine bildliche Uebersetzung zu sein, wenn man von gewissen Gelehrten als von den Totenbeschauern der Vergangenheit sprach. Hier ist ein Zusammenhang enthüllt, den selbst ein Psychologe wie Nietzsche, einer der grimmigsten Berächter des unfruchtbareren Historikers, nicht vermutet hat, als er sagte: „Vor ihren Augen liegt jeder Vogel emfindet.“ Ja, nicht allein das, sondern der Vogel hat überhaupt erst Reiz für sie, wenn das Fleisch von seinen Knochen abgelaßt ist. Nicht das blühende Leben in seinen Zusammenhängen mit der Vergangenheit suchen diese zu verstehen, sondern der Wassgeruch des Gestorbenen, des ewig Gestrigen, ist ihnen Inhalt und Erhöhung ihres Daseins. Was Goethe seinen Studiengelehrten Wagner sagen läßt: „Wie anders tragen uns die Geistesfreunden den Buch zu Buch. . . . Das ist noch immer heiterer Lebensdrang im Vergleich zum Wesen jenes Liebhabers des Todes, des Doktor Haus. Er, der in seiner pervertierten Selbstenhaft zum Dieb geworden ist, wird nunmehr als das Symbol einer Geistesverfassung Welten, der nur das Gewesene, das Verworfene, sei es in der Wissenschaft, sei es im Staatsleben, vorrechnungswert zu sein scheint. Die nicht begreifen kann, daß alle Geschichtskennntnis, alle Gelehr-

samkeit nur dem einen Zweck zu dienen hat, das Verständnis der Gegenwart zu erleichtern, die Menschheit vom Staub und Mober des Gewesenen zu befreien.

Der zweite Abend des Verbandes deutscher Erzähler galt dem Dichter Ludwig Fulda. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß uns eine Welt von jener bürgerlichen muffigen Gestalttheit der achtziger Jahre trennt, so hätte dies Fulda, der zwei Stunden lang eine Novelle: „Die Hochzeitsreise nach Rom“ vorlas, einwandfrei erbracht. Die Probleme, die seine Figuren bewegen, der oberlehrhafte Idealismus des Ehemanns, der seinem Frauchen auf den Ruinen Roms vor schwärmt, die Übernheit dieser norddeutschen Zierpuppe, die beim Anblick des vom Vollmond bestrahlten Kolosseums Tränen über einen Weinstock auf ihrem Kleid vergießt, das sind Dinge, für die wir nur noch ein gelangweiltes Kopfschütteln aufbringen. Ganz wie der Gegenfall: bürgerliche Steifheit und in Bildung schwebendes Künstertum ist auch die ganze Diktion der Erzählung. Frauchen ist ein kleiner Schalk und hat natürlich ein süßherbes Lachen. Eine Künstlerin gilt als emanzipiert, weil sie abends ohne Rama mit Freunden beim Wein sitzt. Kurzum, das Lantenhafte der seligen Gartenlaube lächelt holdselig aus dieser altmodischen Geschichte. Ein harmlos amüsanter Gedicht, das Fulda zum Schluß noch vortrug, konnte den üblen Eindruck des Abends, der einer zum Glück vermoderten Vergangenheit gehörte, nicht verwischen.

In der kanadischen Wildnis. (Filmvortrag in der Urania.) Kanada? Man repetierte noch schnell, was man davon wußte: Getreideland und undurchdringliche Wälder, dann Klondike mit seinen Goldgräbern und schließlich Pelzjäger in Gegenden, in denen sich eigentlich nur noch Eskimos wohlfühlen. Also mit der Wildnis war es im allgemeinen wohl richtig. Bewahre, sagte Emil Dröbenberg, der den Film mit seinen Ausführungen begleitete: Kanada ist das kultivierteste Land des amerikanischen Kontinents, die Vereinigten Staaten nicht ausgenommen. Drei riesige Eisenbahnlinien durchqueren das Land, die von keiner Eisenbahn auf der ganzen Welt übertroffen werden. Aber es gibt auch Wildnis und noch Wildnis in Kanada, vielleicht allerdings nur noch wenige Jahrzehnte. Heute findet man noch unendlich weite Wälder, die eine Fülle von jagdbaren Tieren bergen, und der Fischreichtum erinnert geradezu an die Geschichte vom Schlaraffenland: zwei riesige Wälsche hängen im Verlaufe von einer Minute an der Angel. Und die Filme rollen sich ab, die uns den Lachs und hummerlang und die zugehörigen Industrien vorführen; durch wunderbare Landschaften verfolgen wir das Elentier und die kleinen schwarzen Wären, die so erstaunliche Kletterer sind; ein Wasserflugzeug führt uns auf den Spuren des ersten Weltumflieglers Kapitän Cook nach der Vancouver-Insel, und wir hören, daß es die Fahrt in drei Stunden zurücklegt, zu der Cook damals vier Wochen brauchte. Drooberg folgte, was nicht genug anerkannt werden kann, mit seinem interessanten Vortrag stets treu den laufenden Filmen; das war nicht immer einfach, da der Vorfühler über die Reizenfolge seine eigene Meinung hatte. Aber weshalb lesen die Filme nicht vorher bereits einmal Probe? Die Urania, nicht wahr, ist doch ein großstädtisches Institut; und es ist zu bezweifeln, daß solche neckischen Uebersetzungen als Wohlthat empfunden werden.

Sibt es einen zweiten Mond?

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, der amerikanische Astronom Biding habe aus Störungen im Laufe des die Erde begleitenden „großen“ Mondes gefunden, daß unser Heimatstern noch einen zweiten kleinen Mond besitze, durch den jene Abweichungen des großen Mondes von seiner berechneten Bahn hervorgebracht würden. Man behauptete, daß dieser Kleinmond einen Durchmesser von nur 120 Meter habe und in einem Abstand von etwa 4000 Kilometer in etwa 3 Stunden den ganzen Erdball von Westen nach Osten umtreibe. Diese Mitteilung ist von den deutschen Astronomen sofort mit großem Zweifel aufgenommen worden, und M. Boller führt nun in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ aus, daß die Annahme eines solchen Kleinmondes ganz unmöglich sei. Es ist ausgeschlossen, daß ein Körper von nur 120 Meter Durchmesser den Lauf unseres großen Mondes so stark beeinflussen könne, daß das rechnerisch bemerkbar würde. Trotzdem ist die Möglichkeit, daß unser Erdball einmal einen zweiten Mond bekommt, keineswegs ausgeschlossen.

Unser Stern ist vermutlich beständig von einem ganzen Schwarm von „Kleinmonden“ umgeben, wenn man die meteoritischen Körper und jene Eiskörper dazu rechnet, die nach der Weltislehre von der Erdbewegung eingefangen werden. Der Meteorforscher v. Rißl fand schon vor vielen Jahren unter einigen hundert Meteorbahnen, die er berechnete, auch vier Meteore, die sich elliptisch um die Erde herumgeschloßen. Boller hat am 12. Oktober 1920 in Bogen am hellsten Nachmittag im Fernrohr einen Körper in Sichelgestalt gesehen, der die Erde ebenfalls nach der Berechnung in einer elliptischen Bahn umkreifte, während die meisten Meteorbahnen hyperbolisch geöffnet sind. Zweifelloß könnten bei systematischem Nachsuchen eine Menge solcher Kleinmonde gefunden werden, um die sich die Astronomie bisher noch nicht gekümmert hat. Das sind natürlich alles keine Himmelskörper von größeren Ausmaßen.

Gäbe es wirklich einen zweiten Erdmond von größerem Umfang, dann hätte dieser unmöglich den astronomischen Beobachtungen ergehen können. Was aber nicht ist, das kann noch werden. Wir wissen, daß einige Kleinwandlerne die Mars-Bahn nach innen überschneiden. So kommt der Planetoid Albert der Erde bis auf 28, Eros sogar bis auf 21 Millionen Kilometer nahe. Wenn man nun einen Asteroiden entdecken würde, der sich der Erde bis auf nur 1 bis 2 Millionen Kilometer nähert, so wäre durchaus die Möglichkeit gegeben, daß unser Erdball sich eines solchen Körpers bemächtigt und sich so tatsächlich einen zweiten Mond zulegt. Der Mars besitzt bereits zwei Monde, Phobos und Deimos, die er zweifellos auf diese Weise sich eingefangen hat.

Volksbühne. Anfolge plötzlicher Erkrankung von Arthur Schnabel muß das Konzert am 22. November, mittags 11^{1/2} Uhr, auf den 21. Februar verlegt werden. Große Karten behalten Gültigkeit.

Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Bildhauer-Saal, Völkner 76, ein Sommer-Abend des Berl. Sin. -Dichters Heim, Ringeborn aus dem „Saul“, Ehre aus dem „Erebus“ und Nordens Quintett. Karten von 1.— an in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Ein Beland-Roman. Von Hans Dr. Sinnert erscheint soeben im Verlag Georg Müller in München ein neuer Roman „Streit mit den Göttern“, die Geschichte Belands, des Hitzegs.

Abbau der U-Boote.

Eine Auswirkung von Locarno.

Pöflich kommen aus den Hauptstädten der drei größten Marinemächte übereinstimmende Nachrichten: Maßgebende Kreise beschäftigen sich mit dem Gedanken der Einschränkung der U-Boote. In Tokio erklärte der Marineminister Hara, der Vorschlag, die Unterseeboote gänzlich abzubauen, sei an sich vernünftig. Er sei allerdings nur durchzuführen, wenn ihm alle Mächte zustimmten. Hierfür bestände noch keine Sicherheit. In Washington hat das Kongressmitglied Britton, der dem Ausschuss für Marineangelegenheiten angehört, eine Resolution für den Kongress ausgearbeitet: Der Bau von Unterseebooten solle eingeschränkt und im Laufe der Jahre überhaupt eingestellt werden. Aus den amerikanischen Blättern ergibt sich, daß die Propaganda für die Abschaffung der Unterseeboote im ganze Lande mächtig an Ausdehnung gewinnt. Ueber die Haltung des **Weißen Hauses** wird gemeldet, die amerikanische Regierung sei bereit, mit Wohlwollen jeden Vorschlag Großbritanniens oder irgendeiner anderen Macht, der auf die vollständige Abschaffung der Unterseeboote hinausgehe, in Erwägung zu ziehen. Präsident Coolidge erklärte auf Befragen, daß die Politik der Vereinigten Staaten die Beschränkung der Seerüstungen auf Grund der Washingtoner Beschlüsse begünstige. Im Londoner Unterhaus ging Ministerpräsident Baldwin auf die jüngsten Forderungen ein, die britische Regierung solle zur Abschaffung der Unterseeboote die Initiative ergreifen. Baldwin erklärte, die britische Regierung halte sich streng an die Bestimmungen des Washingtoner Abkommens; der Völkerbundrat beschäftige sich mit der Vorbereitung einer Abrüstungskonferenz. Am nächsten Tage forderte Lord **Asquith** den Verzicht aller Nationen auf die Verwendung von Unterseebooten. Der stets gutinformierte „Daily Telegraph“ erklärt, nach amtlichen Auffassungen sei die Bedeutung der Unterseeboote als Kriegsinstrument auf ein geringes Maß beschränkt. Die nächste Abrüstungskonferenz werde sich mit dem U-Boot-Bau beschäftigen müssen, dort käme sicherlich die Umgehbarkeit zur Sprache, daß Deutschland keine Unterseeboote besitzen dürfe, während andere Völker immer noch weiter bauen. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbundrat werde eine neue Schöpfung schaffen.

Diese politischen Debatten, bei denen nicht einmal mehr die Marinekreise grundsätzlich Widerstand leisten, sind durch einen Zufall in Gang gebracht worden. Die über den ganzen Erdkreis in zwei, drei Tagen laufende Debatte über die Zweckmäßigkeit der U-Boote ist veranlaßt worden, durch den Unglücksfall des letzten englischen U-Bootes, von dem wir ausführlich berichteten. Kein U-Boot-Unglücksfall hat bisher zu derartigen Debatten geführt. Daß nun plötzlich in London, Washington und Tokio das Problem erörtert wird, zeigt wieder, wie sehr die Konferenz von Locarno die Atmosphäre geändert hat. Was gestern noch Utopie war, ist heute zu einem politischen Problem geworden und kristallisiert sich morgen zu festen Entschlüssen, zu neuen internationalen Abmachungen. Der Vertrag von Locarno ist noch nicht in allen Parlamenten angenommen. Noch ist er nicht unterzeichnet, nicht ratifiziert, noch nicht in Kraft. Schon sind die Rückwirkungen gesichert. Schon sehen die Auswirkungen ein. Locarno bedeutet einen ernsthaften Anfang.

Tokio, 20. November. (B.Z.) Das Kabinett hat in seiner letzten Sitzung in zwangloser Form die Frage der Abschaffung der Unterseeboote erörtert. Man steht dem Plan sympatisch gegenüber, jedoch hält man ihn solange für undurchführbar, als nicht alle Mächte der Abschaffung der Unterseeboote zustimmen.

Das Unglück auf Zeche Holland.

Feststellung der Ursache.

Dortmund, 20. November. (B.Z.) Das preussische Oberbergamt teilt mit: Die Grubensicherheitskommission Dortmund hat sich auf Grund der inzwischen zum Abschluß gebrachten Untersuchung der Bergbehörden erneut mit der Explosion auf der Schachtanlage Holland I/II am 31. Oktober 1925 in ihrer Sitzung vom 14. November 1925 beschäftigt. In Übereinstimmung mit den Vertretern der Bergbehörden und den hinzugezogenen Sachverständigen gelangte die Kommission zu der Auffassung, daß die Ursache des folgenschweren Unglücks in der Entzündung von Schlagmettern zu suchen ist. Die Schlagmetter sind durch eine Reihe von der Explosion erfolgter Gegendröße auf Flöz Dickenberg freigegeben worden und mit dem Wetterstrom in einen Querschlag der achten Sohle aufwärts geführt worden. Dieser Querschlag wurde durch eine elektrische Lokomotive mit Fahrdrahtleitung befahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Schlagmetter durch Funken, welche in dem Fahrdraht bei Stromabnahme durch den Bügel oder die Sole austraten, entzündet worden. Diese Funkenbildung, die auch beim Straßenbahnbetrieb beobachtet werden kann, ist bisher nicht zu vermeiden gewesen. Eine Grubenlampe oder Schieflampe kommt als Ursache der Entzündung nicht in Frage. Die Explosion ist eine reine Schlagmetterexplosion geblieben. Ein Uebergreifen auf den Kohlenstaub in den Strecken und Abbaubetrieben ist durch die vorhandenen Sicherungen durch Gesteinstaubperrungen und Gesteinstaubstreuung wirkungslos verhindert worden, so daß die Explosion im wesentlichen auf ihren Heerd beschränkt blieb und sonst mögliche unabherrschbare Folgen vermieden wurden.

Die Krisis der Demokratie.

Vortrag von Professor Bonn.

Universitätsprofessor Dr. Bonn hat über dieses Thema ein gelehrtes Buch geschrieben. Am Dienstag abend hielt er als Gast des Demokratischen Studentenbundes darüber einen Vortrag. Die Hoffnung, durch den Staat glücklich gemacht zu werden, übersehe die Grenzen aller Regierungskunst, gleichwohl welchen Systems. Nur die Völker unglücklich zu machen, seien Regierungen keine Schranke gezogen, wie der Weltkrieg beweise. Regierungen und Parlamente taugen darüber hinaus soviel wie ihre Wähler. In den heiligsten Rechten gedrückt zu sein, wenn sie, statt zu rationalisieren, sich um den Staat kümmern sollen, kennzeichnen die größte und in ihrer Ausübung gefährlichste Partei, die der Nichtwähler. Die Korruption als Eigenschaft (nicht als Einzelercheinung) des parlamentarischen Systems sei eine Angelegenheit des Nationalcharakters und ein ernsthaftes Problem politischer Organisation. Als solches sei es zu diskutieren und zu lösen, aber kein Argument gegen den Parlamentarismus. Den Rang der Führerauslese werfe man der Demokratie zu Unrecht vor. Die Nachkriegsaufgaben der Staatsleute übersteigen Menschenmacht. Eberis staatsmännische Leistungen werden erst die Geschichte richtig würdigen. Erzberger habe Deutschland finanziell gerettet, was kein deutscher Vorkriegsstaatsmann jemals hätte leisten können. Der Bedarf der Demokratie

nach starken Persönlichkeiten sei unbegrenzt. Wenn die Demokratie aber starke Staatsleute hervorgebracht habe, sei die Regel gewesen, daß die, die nach ihnen schreien, sie abschließen. Aus allen diesen Gründen habe die Unzulänglichkeit der Demokratie ihren Grund in der Unzulänglichkeit ihrer Bürger. Die ernstesten Probleme der Demokratie seien die Schaffung einer dauernden aktionskräftigen Mehrheit und der dauernde Schutz der jeweiligen Minderheit. Das Dogma des Zweiparteiensystems beweise nichts gegen die Notwendigkeit von Koalitionsregierungen. Bei Koalitionen von Interessen- und Weltanschauungsparteien, wo leistungsfähigere Preise und die Verwirklichung von Grundgedanken in eine Gleichung gebracht werden sollen, sei der Ruhhandel unvermeidlich. Die Erreichung des vereinbarten Programms müsse aber den Zweck und die Dauer von Koalitionsregierungen absolut begrenzen. Das Problem des Kinderrechts habe im nachrevolutionären Deutschland zwei merkwürdige Formen gezeitigt: die politische Uebermacht der Arbeiterklasse hätten Industrielle und Grundbesitzer zur Ausgleichung der paritätischen Reichswirtschaftsrat und die Präponderanz des Wirtschaftsführertums im Staat gefordert und erreicht. Nachdem die Gefahr der Sozialisierung fürs erste beseitigt sei, erfahre der Reichswirtschaftsrat ein Begräbnis erster Klasse. Das Wirtschaftsführertum sei längst nach Canossa gegangen: in sehr ärmlichem Hemde, sehr barfuß, sehr frierend stehe es vor der Tür des Staates und bittete. Die Lösung des Mehrheits- und Minderheitsproblems könne nur sein, daß die Machtverteilung auf wirtschaftlichem Gebiet (Reichtum und Organisationsmacht) mit der auf politischem Gebiet zum Ausgleich gebracht wird. Die großen Industrieunternehmen Amerikas mit ihren Hunderttausenden von proletarischen Aktionären gäben dafür einen Fingerzeig. Diktatoren seien keine Lösung. Sie könnten mancherlei; niemals aber könnten sie einen gleichwertigen Nachfolger garantieren.

Die verpönte weltliche Eidesformel.

Wertwürdige Gepflogenheiten von Richtern.

In neuerer Zeit ist es bei verschiedenen Amtsgerichten Mode geworden, unter allen Umständen den Eid nur in religiöser Form ablegen zu lassen, ganz gleich, ob den Zeugen das paßt oder nicht. Auch wenn ein Zeuge ausdrücklich erklärt, den Eid in der weltlichen Form leisten zu wollen, wird ihm vom vernehmenden Richter die religiöse Eidesformel vorgelesen. Beruft sich der Zeuge auf seine vorher abgegebene Willenserklärung, so wird ihm vom Richter gesagt, er brauche ja die religiösen Worte der Formel nicht mitzuspprechen.

Der preussische Landtagsabgeordnete **Genosse Kuttner**, der bei einer Vernehmung auf dem Amtsgericht Berlin-Tempelhof in der Disziplinarsache gegen Dr. **Beinert** selbst mit diesen merkwürdigen Gepflogenheiten in der Eidesabnahme in Berührung kam, fordert nun in einer kleinen Anfrage an die preussische Staatsregierung Klarheit darüber, ob eine Form der Vereidigung, bei der dem Zeugen eine andere Formel vorgelesen wird, als er nachsprechen soll, zulässig ist.

Die Staatsregierung muß dafür sorgen, daß in Zukunft diese eigenartige Form der Eidesabnahme unterbleibt. Im übrigen wird jeder wirklich religiös empfindende Mensch derartige dreiste Eingriffe in Gewissenssphären entschieden zurückweisen. Wenn aber gewisse Richter in sich den Beruf des Missionars fühlen, dann sollen sie nur für etwas mehr Gerechtigkeit gegenüber den Armen und Bedrückten sorgen. Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit...

Treue Brüder.

Ihre Montur haben sie zwar schon gewechselt, die drei noch recht jungen Brüder **Rosznj**, haben die heimatischen Schmierstiefel und die solide Bodenjoppe mit den Schimmschuhen und der von der Stange gekauften „Eleganz“ des Vorstadtavalliers verkauft, aber ihren Dialekt haben sie noch nicht abgelegt. In schönstem Ostpreussisch lagen sie aus — alle drei treu wie ein Mann; es raß die ostpreussische Wendete und will ihr Opfer haben. Die drei tüchtigen Brüder fordern Sühne für ihre gekränkte Ehre, Schutz für ihr junges Leben. Einig und treu hatten sie im letzten Sommer in der fremden, großen Stadt Arbeit gesucht und — o Wunder — gefunden. Es störte sie weiter nicht, daß diese Arbeit Streikbrecherarbeit war. Die Berliner Arbeiter haben gegen solche „Kollegen“ freilich eine merkwürdige Antipathie, und es ist nur noch merkwürdiger, daß die drei Ehrenmänner davon nie etwas gemerkt haben wollten — daß ihnen nie ihr sauberes Gewerbe vorgeboten worden sein soll. Denn das sagten sie unter ihrem Eid aus. Eines Tages aber, als sie gerade das von dem fürsorglichen Unternehmer zur Heimfahrt gestellte Auto verlassen, hörten sie die ungarischen, anscheinend auf sie gemünzten Worte: „Spitzbuben! Streikbrecher!“ Trohdem gingen sie mit Lammgschuld ihres Weges, und erst als sie nach einer Weile einen Sipomann sahen, ließen sie den heutigen Angeklagten **Schubert** feststellen. Er sollte sie auf ihrem Wege auch noch mit einer Kletteraitade bedroht haben.

Der Herr **Schubert** sieht eigentlich gar nicht so aus — er ist ein mageres, dürriges Männchen in gelebten Jahren. Und drei Entlastungszeugen stehen ihm zur Seite, zwei Arbeiter (die an dem Streik ganz uninteressiert waren, wie übrigens auch er) und ein Geschäftsmann. Ihre Aussagen lassen die Befeldigung und Bedrohung durch den Angeklagten als Unmöglichkeit erscheinen. Freilich haben sie, im Gegensatz zu den Brüdern **Rosznj**, täglich gehört, daß die Streikbrecherautos mit diesen „ehrenden“ Jururen empfangen wurden; nur daß der Angeklagte auch schliefte, haben sie nicht gehört. Die drei **Rosznjs** aber griffen kurzweg zu; der Kerl mußte es gewesen sein — wozu waren sie denn schließlich drei Brüder! — Heute freilich passierten ihnen allerlei Widerprüche; das löst im Zuhörerraum innige Heiterkeit aus, und der Herr Amtsgerichtsrat verbittet sich recht energisch jede Einmischung der vox populi. Die hat im Gerichtsaal zu Schweigen! Er hat überhaupt schweren Kummer — der Verteidiger bringt ihm die Zeugen gänzlich aus dem Konzept, die biederen ostpreussischen Jünglinge sind seiner Lüge eben nicht gewachsen!

Der Amtsanwalt macht heroische Anstrengungen, den jugendlichen Ehrenmännern zu ihrem Rechte zu verhelfen — vielleicht ist es trotz des fast vollständigen Alibibeweises doch gut, daß dem Angeklagten ein gewandter Anwalt zur Seite steht. Als der Herr Amtsanwalt von dem „zweifellos beweiskräftigen Eide“ der Brüder **Rosznj** spricht, kommt man unwillkürlich auf die Idee, die Wage der Justitia gehöre doch mal ins Eichamt... Er beantragt 50 Mark Geldstrafe. — Der Herr Amtsgerichtsrat kann sich endlich doch nicht zu einer Verurteilung entschließen. Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Sechs Eide, drei Arbeiter, drei recht interessierte und vielleicht auch interessante Ehrenmänner. Gefeht den Fall, die Entlastungszeugen wären so verdunstert, ihre Eide so wenig wasserbicht gewesen... Herr Staatsanwalt?

Was am Kurfürstendam erlaubt ist.

Während am Raumschulenberg eine kleine Demonstration von parteigewisser Jugend, die eine Huldigung für den **Genossen Crispian** darstellte, von der Polizei verboten wurde, unter der Begründung, daß sie nicht angemeldet worden sei, marschierte bezeichnenderweise ein ziemlich langer Demonstrationsszug von nationalsozialistischen Jünglingen, die eben auf ihre Weise ihre Stellung zum Problem **Locarno** kundtun müssen, den **Kurfürstendam** hin-

unter. **Büfles** **Gejohle** „Hoch Hitler“, „Nieder Seering“, **Gejohle** von „vaterländischen“ Liebern und proozgerendes Benehmen wies schon von weitem die Richtung des Zuges. Um auch „praktische“ Politik zu treiben, wurde, so gut es eben mit 300 Mann gehen wollte, der Straßenverkehr behindert und außerdem ein friedlich neben dem Zuge herfahrendes Auto daraufhin untersucht, ob seine Insassen etwa Juden seien. Das Ergebnis war befriedigend. Dafür belästigte man auf der Umlandstraße mehrere harmlose Straßenpassanten, wobei es immerhin zu mühen Szenen kam, bei denen bereits die Polizei einschreiten mußte. Bei dem rüpelhaften Verhalten der schwarzgehenden Knüppelgardien sind Ergebnisse von gefährlicherem Ausmaß durchaus möglich und wir gestatten uns deshalb die Anfrage, ob und weshalb diese Demonstration etwa erlaubt gewesen ist.

Geht nicht nach Berlin!

Eine Warnung der Wohlfahrtsstelle im Polizeipräsidium.

Die Wohlfahrtsstelle, die das Landesjugendamt unter der Leitung **Margarete Dittmers** im Berliner Polizeipräsidium unterhält, wird in der letzten Zeit so stark in Anspruch genommen, daß die Arbeit kaum mehr zu bewältigen ist. Der Andrang steigt noch von Tag zu Tag, namentlich, seitdem die Landarbeit im wesentlichen wieder beendet ist. Jüngliche beider Geschlechter und aus verschiedenen Volkstufen lassen sich durch schön klingende Erzählungen oder auch durch vielversprechende Anzeigen immer wieder verlocken, nach Berlin zu gehen. Hier glauben sie leicht lohnende Beschäftigung zu finden, aber das Ende ist fast immer die größte Enttäuschung. Wenn die jungen Leute, nicht nur Strömer, sondern auch Söhne und Töchter aus Handwerkerfamilien, die mit Einwilligung ihrer Eltern nach Berlin kommen, dann ihr letztes Geld ausgegeben haben, versuchen sie durch Betteln ihr Leben zu fristen oder auch durch Diebstähle in Warenhäusern und dergleichen. Die Wohlfahrtsstelle sucht zu helfen, wo sie kann. Ihre Heimplätze aber, in denen sie die Hilflosen bis zu ihrer Rückführung in die Heimat unterbringt, 600 für männliche und 1000 für weibliche Jugendliche, sind schon seit Wochen belegt und überfüllt. 30 bis 40 junge Burken kommen täglich freiwillig zur Wohlfahrtsstelle, weitere 20 werden ihr, als arbeits- und wohnungslos aufgegriffen, von der Polizei zugeführt. Mädchen kommen täglich 10 und 5. Die jungen Leute lernen sich oft im Hof kennen, geraten nicht selten gemeinsam auf Abwege und kommen schließlich ins Gefängnis. Es kann vor der Zuwanderung nicht dringend genug gewarnt werden, denn es ist nicht nur nicht leichter als in der Provinz, sondern noch viel schwerer in Berlin Beschäftigung zu erhalten. Auch junge Mädchen sind nur sehr schwer unterzubringen. Manche Leute in der Provinz haben von der Wohlfahrtsstelle auch eine irrige Auffassung. So kam dieser Tage eine Frau aus der Lausitz und verlangte Unterkunft für die Nacht, weil sie am nächsten Tage Bekannte und einen Friedhof besuchen wollte. Sie hielt die Wohlfahrtsstelle für eine Art billiges Hotel und war nur mit großer Mühe von ihrer falschen Vorstellung abzubringen.

Ungenügender Polizeischutz.

Gefährliche Zustände in der Gneisenaustraße.

Den ungenügenden Polizeischutz im Südwesten Berlins, besonders in der **Belle-Alliance**, **Gneisenau**- und **Jordstraße**, illustriert folgender Vorfall, der sich gestern abend gegen 10 Uhr in dieser Gegend abspielte.

An der Haltestelle der Straßenbahn **Ede Belle-Alliance** und **Gneisenaustraße** stehen ein paar Leute. Ein Schupo träumt vor einem Kiosk, die Straße ist fast menschenleer. Drei Männer und eine Frau kommen vorsichtig die **Belle-Alliance**-Straße herunter und biegen zur **Gneisenaustraße** ein. Einer trägt in einem Kartoffelsack eine Schreibmaschine oder Registrierkasse. Sie gehen nicht auf dem breiten Trottoir, nein, sie klammern sich an den Häusern entlang und blicken sich jeden Augenblick vorsichtig um. Ihr Benehmen ist im höchsten Grade verdächtig. Zwei Herren beobachten diese geheimnisvollen Gestalten und folgen ihnen. Pöflich sind diese verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt. Die Häuser liegen dunkel da. Kein Mensch ist zu sehen. Nur in einem kleinen Geschäft, das mit Schreibmaschinen und Registrierkassen handelt, brennt Licht und mehrere Leute verhandeln am Ladenisch. Vor dem Geschäft steht ein Mann und späht auf die Straße. Als er die beiden Herren entdeckt, zieht er sich vorsichtig zurück. Langsam geht der eine Herr vor dem Geschäft auf und ab, während der andere den Schupo holt. Dem Polizeimann scheint der Gang sehr unangenehm zu sein. Als er sich mit den beiden Herren dem Geschäft nähert, wird die Tür aufgerissen, und als der Schupo sein Sprüchlein gesagt hat, fängt der Inhaber des Geschäfts an zu lachen und schreit: „Wir sind keine Diebe und Hehler, ihr elenden Polizeispitzel.“ Der kleine dicke Mann hat den Siebepunkt der Erregung erreicht, scheinbar geht es um seine Erfindung. Im Augenblick hat sich das Bild der Straße verändert. Pöflich ist die Straße mit **Bossermannschen** Gestalten überschwemmt. Der Schupo steht hilflos um. Dem Schreibmaschinenmann schwillt der Kamm, er fühlt, daß er Oberwasser hat. Immer mehr Leute drängen hinzu. Drei Männer stehen einer Horde gegenüber. Der Schupo erkennt die Gefährlichkeit der Situation, er packt schnell die beiden Männer, die die Anzeige erlassen haben, in ein Auto, das sofort abfährt, während die Zurückgebliebenen unentwegt sich in Drohungen wie „Wir bekommen Euch doch!“, „Verlaßt lieber Berlin!“, „Kommt nur noch mal in diese Gegend!“ ergehen. Die fragliche Schreibmaschine jedoch mit den geheimnisvollen Trägern ist inzwischen in Sicherheit gebracht worden.

Doch was soll ein Schupo in dieser Gegend? Diese Straßen, die abends so harmlos und menschenleer dastehen, zeigen bei dem geringsten Vorfall ihre Gefährlichkeit. Es geht nicht an, daß Postkassen, die Verdächtiges bemerkt haben, schließlich unverrichteter Sache ziehen müssen, um nicht ein Opfer dieser Herden zu werden. Zu wünschen wäre es, wenn hier endlich für ausreichenden Schutz gesorgt würde und wenn auch einmal in dieser Gegend die Kriminalpolizei eine Razzia vornehmen würde.

Haftbeschwerde der Gräfin Voßmer.

Beim Vorsitzenden des Potsdamer Schöffengerichts ist heute die Haftbeschwerde der **Gräfin v. Voßmer** eingegangen. Sie stützt sich zum größten Teil auf die seitliche Verfassung und den angeblich schwangeren Zustand der Angeklagten. Mit Rücksicht darauf, daß eine eventuelle Haftentlassung eine große Verdunkelungsgefahr nach sich ziehen würde, ist beschleunigtes Berufungsverfahren angeordnet, so daß noch im Dezember die Verhandlung vor der großen Potsdamer Strafkammer stattfindet. Es werden nur drei Tage dafür anberaumt, da auf einen großen Teil der Zeugen verzichtet wird. Den Vorfall wird Landgerichtsdirektor Dr. **Hellwig** führen.

Feuer in Heinersdorf.

Ein größeres Schadenfeuer kam gestern nacht kurz nach 1/2 Uhr in der Farbenfabrik **Schmidt u. Co.**, Heinersdorf, **Bodenbachstraße 46**, zum Ausbruch. Beim Eintreffen der freiwilligen Feuerwehren stand eine große Automobilgarage bereits in hellen Flammen. Weithin war der riesige Feuerchein sichtbar, der trotz der späten Stunde noch viele Schaulustige anlockte. Die Feuerwehrlente mußten zunächst mit großer Vorsicht gegen den Brandherd vorgehen, da man nicht wußte, ob dort Benzinvorräte lagerten. Mit einem D-Rohr und 4 C-Rohren gelang es dann nach etwa einstündiger Tätigkeit, die Hauptgefahr zu beseitigen. Die Entstehungsurache ist wahrscheinlich auf Ueberheizung eines Ofens zurückzuführen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen sind 2 Haftstrafen, 1 Gefängnisstrafe und 1 Personemagen den Flammen zum Opfer gefallen. Auf die Fortführung des Betriebes hat der Brand keine Einwirkung.

Gewerkschaftsbewegung

„An die Laterne mit den Gewerkschaftsführern!“

Ein offener Brief an den Generaldirektor.

Die „Holzarbeiter-Zeitung“ berichtet in ihrer Nummer 47 folgendes Vorkommnis:

„Die Sägewerksarbeiter in Rihingen bei Würzburg hatten das Verlangen, ihren Ort in eine höhere Ortsklasse verlegt zu sehen. Zur Entscheidung über dieses Verlangen ist die Zentralarbeitskommission für das bayerische Sägewerke zuständig, die am 30. Oktober in München zu einer Sitzung zusammentrat. An der Sitzung nahm auch der Generaldirektor Klein von der Firma Bohwinkel in Mainz teil. Die Firma besitzt eine Reihe von Sägewerken, darunter auch ein solches in Rihingen. Das Verlangen der Arbeiter, durch Verlegung in eine höhere Ortsklasse ihren Lohn um ein geringes zu steigern, fand der Herr Generaldirektor so unerhört, daß er rüchlos seine Meinung zu dem Fall äußerte.

Die Revolutionserregenschaften, so meinte der Herr Generaldirektor, müssen verschwinden. Der Unternehmer muß es in der Hand haben, so lange arbeiten zu lassen, wie er will, damit die Betriebe wieder rationell wirtschaften. Die Arbeiter müßten zufrieden sein mit dem Lohn, den ihnen der Unternehmer zahlt, die unzufriedenen Elemente müssen aus den Betrieben entfernt werden. Die Schuld an den unerfreulichen Zuständen tragen die Gewerkschaftsführer, die die zufriedenen Arbeiter aufheben. Solche Leute gehören an den Laternenpfähle gehängt werden, dann wird auch die Industrie nicht mehr durch die Forderungen der Arbeiter beunruhigt werden.

Diese herzerweichende Offenherzigkeit des Generaldirektors Klein brachte auch seine Kollegen in einige Verlegenheit. Der Vorsitzende der Zentralarbeitskommission bedauerte und rügte diese Rede, und auch der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes rügte später, im Laufe der Beratung, ganz entschieden von Herrn Klein ab. Damit war der Fall für diese Sitzung erledigt.

Wir hatten diesen Erguß eines übereifrigen Knallproben mehr für lächerlich als tragisch. Immerhin hat dieser Generaldirektor ausgesprochen, was manche seiner Berufsgenossen und ähnliche satte Reaktionen denken. Als der Herr Generaldirektor vor einem Jahr in Rihingen war, sagte er schon, die Arbeiter müßten froh sein, wenn sie um ein Stück Brot arbeiten dürften.

Man stelle sich aber einmal vor, daß ein Vertreter der Gewerkschaften gesagt hätte, es müsse im Belieben der Arbeiterchaft liegen, so viel oder so wenig zu arbeiten, wie es ihnen passe; die Unternehmer müßten einfach den Lohn zahlen, den die Arbeiter dafür verlangen; die scharfmacherischen Elemente im Unternehmerlager müßten entfernt werden. Welches Geschrei hätte die gesamte Unternehmerpresse angestimmt!

Man stelle sich weiter vor, ein Arbeitervertreter hätte gesagt, es müßten erst einige hundert Unternehmer gehängt werden. Der Mann sähe längst hinter schwedischen Gardinen. Da es aber ein Unternehmer war, rührt sich kein Staatsanwalt. Wir aber sind die „Seger“!

Wucherische Ausbeutung.

Wo bleibt der Staatsanwalt?

Auf unsere letzte Veröffentlichung über die wucherische Ausbeutung sowohl der Adressenschreiber als auch der Kunden durch Adressenverleger sind uns eine Reihe Zuschriften zugegangen, die zeigen, daß unsere Angaben noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. So erhielt wir u. a. ein Preisverzeichnis, überschrieben „Verband der Adressenverleger Deutsch-

lands“, unterzeichnet Robert Lehmer Aktiengesellschaft, aus dem hervorgeht, daß dieselbe Firma, die den Adressenschreibern für 1000 Adressen 2,75 M. zahlt, von ihren Kunden dafür 20 M. verlangt, wenn es sich um deutsche, 40 M., wenn es sich um ausländische Adressen handelt.

Ist die Zahl der zu schreibenden Adressen geringer, dann sind die Preise noch höher. So werden 3 bzw. 6 M., je nachdem, ob es sich um deutsche oder ausländische Adressen handelt, bei fünf oder weniger Adressen handelt, 5 bzw. 10 M. bei 6 bis 10 Adressen, 7 bzw. 14 M. bei 11 bis 25, 9 bzw. 18 M. bei 25 bis 50, 10 bzw. 20 M. bei 51 bis 75, 11 bzw. 22 M. bei 76 bis 100 Adressen usw. verlangt. Da die Firma, wie alle Adressenverleger, natürlich die kleineren Bestellungen zusammenstellt, ist also der wucherische Gewinn noch viel größer als bei der Durchschnittsberechnung von 1000.

Nun wird mancher vielleicht annehmen, daß den Adressenverlegern hohe Unkosten erwachsen, daß sie insbesondere die Briefumschläge usw. liefern. Das ist ein Irrtum. In der uns vorliegenden Preisliste heißt es ausdrücklich:

„Die Lieferung der Adressen erfolgt zu diesen Preisen handschriftlich auf uns zu übergebenden Briefumschlägen, Karten, Streifenbändern oder dergleichen, mit einem Zuschuß von 4 Proz. bzw. auf von uns zu Tagespreisen lieferbaren Umschlägen usw.“ Im übrigen werden bei besonderen Wünschen Zuschläge zu den Preisen genommen, diese sind außerdem „Preis unverbindlich“ und müssen im voraus ab Haus, bei Zuforderung gegen Nachnahme, zuzüglich Porto und Verpackungsfehlen gezahlt werden.

Als wir vor einigen Monaten diese wucherische Ausbeutung feststellten, erhielten wir eine Zuschrift der Staatsanwaltschaft, mit der Aufforderung, die Namen der betreffenden Firmen mitzuteilen. Leider war es die Dresdener Staatsanwaltschaft, die diese Anfrage an uns richtete, während es sich um Berliner Firmen handelte. Wir haben diesmal, um der Berliner Staatsanwaltschaft die Arbeit zu erleichtern, die Namen der Firmen veröffentlicht. Wird sie einschreiten?

Missverständnisse.

Ein Arbeiter, der bei der A.G. in Hennigsdorf entlassen war, klagte beim Gewerbeamt wegen unbilliger Härte. Im Sühnetermin kamen die Parteien überein, einen außergerichtlichen Vergleich zu versuchen und, falls dieser nicht gelingen sollte, den Prozeß weiterzuführen. Es kam zwar ein Vergleich zustande, bei dem es aber Missverständnisse gab, die zu einem neuen Prozeß vor dem Gewerbeamt führten.

Der Arbeiter ist nämlich nach dem Sühnetermin des ersten Prozesses wieder eingestellt worden und hat darauf die Klage zurückgezogen. In der Meinung, durch eine Wiedereinstellung habe die Betriebsleitung anerkannt, seine Entlassung sei unberechtigt gewesen, forderte er unter Berufung auf § 88 B.G.B. Lohnzahlung für die Zeit von der Entlassung bis zur Wiedereinstellung, wie es § 88 vorschrieb für den Fall, daß der Unternehmer zur Weiterbeschäftigung verurteilt wird. Da dem Arbeiter die Bezahlung der Zwischenzeit verweigert wurde, klagte er seine Forderung beim Gewerbeamt ein.

Der Vertreter der Firma bestritt die Zahlungspflicht, weil ja kein auf Weiterbeschäftigung lautendes Urteil ergangen, sondern die Wiedereinstellung auf Grund eines Vergleichs erfolgt sei unter der vom Kläger anerkannten Bedingung, daß er auf Bezahlung der Zwischenzeit verzichte.

Der Kläger bestritt ganz entschieden, eine derartige Verpflichtung eingegangen zu sein. Vielmehr habe er schon bei der Beipredung über seine Wiedereinstellung sowie nach derselben wiederholt bemerkt, daß er auf die Bezahlung der Zwischenzeit nicht verzichte.

Welche von beiden Behauptungen zutrifft, konnte nicht zweifels-

frei festgestellt werden. Der Vorsitzende bemerkte, es lägen Missverständnisse auf beiden Seiten vor. Es müsse festgestellt werden, ob die Entlassung des Klägers berechtigt gewesen sei. Der Vorsitzende richtete dann einige nach dieser Richtung gehende Fragen an die Prozeßbeteiligten. Darauf erkannte das Gericht auf Abweisung der Klage mit der Begründung: Die Entlassung des Klägers sei durch die damaligen Verhältnisse begründet gewesen, also hätte der Kläger, wenn der Vorprozeß durchgeführt worden wäre, seinen Anspruch nicht begründen können. Deshalb könne er auch im vorliegenden Falle keinen Anspruch auf Bezahlung der Zwischenzeit erheben.

Nach der Verkündung des Urteils drückte der dem Kläger zur Seite stehende Vertreter des Metallarbeiterverbandes sein Bestreben darüber aus, daß hier in letzter Minute der Vorprozeß wieder aufgerollt worden sei, ohne daß ihm Gelegenheit gegeben wäre, Beweismaterial zugunsten des Klägers herbeizuschaffen.

Erfolgreich beendete Aussperrung.

Die Aussperrung bei E. Brechler, Wurstfabrik in Grefenhausen, wurde durch Verhandlungen zwischen der Verbandsleitung und der Firma erledigt. Die Firma ließ sich zu einem Tarifabschluß bewegen mit achttündiger Arbeitszeit, Ueberstundenbezahlung mit Zuschlag und den gleichen sozialen Bestimmungen wie im Tarifvertrag mit den Steiner Wurstfabriken. Der Betriebsrat wird anerkannt, eine Arbeitsordnung wird eingeführt und Beseitigung sonstiger Mängel ist zugesagt. Die Arbeit ist wieder aufgenommen. Zentralverband der Fleischer.

Der Druck auf die Angestelltengehälter.

Stuttgart, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Maschinenfabrik Ehlingen und die Daimler-Rotorengeellschaft haben von ihren Angestellten die Zustimmung zur Herabsetzung der Gehälter um 15 bzw. 12 bis 30 Proz. verlangt. Bei Verweigerung der Zustimmung gelten die Angestellten als gekündigt.

Die Bauarbeiter im Saargebiet ausgesperrt.

Saarbrücken, 20. November. (W.B.) Die Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe veröffentlichten eine Erklärung, nach der sämtliche Bauarbeiter des Saargebietes von heute an ausgesperrt werden. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Gewerkschaften Lohnforderungen gestellt hätten, die auf eine wesentliche Erhöhung der gegenwärtigen Löhne abzielten und die für das Baugewerbe „nicht tragbar“ seien.

Die Antwort der konservativen Regierung.

London, 20. November. (W.B.) Im Unterhause erklärte Innenminister Johnson Hicks, mehrere Jahre hindurch habe unter aufeinanderfolgenden Regierungen eine Organisation zur Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Betriebe für die Zeit nationaler Notlage bestanden. Vor kurzem seien Schritte getan worden, um diese Organisation neu zu gestalten und zu vervollkommen. Die Nation sei berechtigt, zu erfahren, was die Regierung in dieser Hinsicht tue, und in wenigen Tagen werde eine Erklärung hierüber erfolgen. (Diese Antündigung ist offenbar die Antwort der konservativen Regierung auf das kürzlich abgeschlossene Bündnis zwischen den Organisationen der Berg- und Verkehrsarbeiter.)

Dankagung. Allen Kollegen, Genossen und Freunden von nach und fern, die anlässlich meines 70. Geburtstages meiner so liebevoll gedacht haben, meinen herzlichsten Dank.

Paul Dupont.

Verantwortlich für Text: Graf Kruter; Wirtschaft: Kurt Catermann; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Estern; Familien: R. B. Höger; Soziales und Sonstiges: Rich. R. Hädt; Anzeigen: Th. Glöck; Vertrieb in Berlin, Verlag: Hermanns-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinaer u. Co., Berlin SW 8, Lindenstraße 2, Stock 1, Berlin.

Bitte – schlagen Sie uns das Fenster ein

vor Begeisterung!
Wir sind versichert!

Bequemer ist aber der Weg durch die Tür!

Wir machen Ihnen trotz des Massenandrangs vor
und in unserem Laden Platz – denn auch Sie sollen

Ihrem Jungen
Ihrem Mädels
Ihrem Mann
Ihrer Frau
Ihrer Tante
Ihrem Onkel

ein Dietz-Buch als schönstes und billigstes
Weihnachtsgeschenk auf den Tisch legen können.

Wir erwarten Sie heute **6¹⁵**
vor unserem Schaufenster. **6³⁰**
haben Sie Ihr Weihnachtsgeschenk in der Tasche!!!

Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, Lindenstraße 2

„Elite“ der Nation.

Couleurstudenten als Flegel auf der Straße.

Am Dienstagabend nach Schluß der Restaurants geht ein Ehepaar die Friedrichstraße entlang, als plötzlich die Frau — die Tochter eines bekannten Gewerkschaftsführers — durch Menschengewühl einen kurzen Augenblick von ihrem Manne getrennt, von einem jungen Menschen angesprochen wird, der versucht, sie unterzufassen. Sie läßt erschrocken davon und wieder zu ihrem Mann, der junge Mensch zieht es, geht ihr aber dennoch nach und versucht ein zweites Mal, sie anzusprechen und anzufassen. Als sich der Ehemann das entschieden verbittet, wird er von dem Belästigter und zweien seiner Freunde, Couleurstudenten, plötzlich mit wahnwichtigen antisemitischen Schimpfwörtern bombardiert und bedroht. Eine Feststellung ihrer Personalien lehnten sie, auch nach Heranziehung eines Schupobeamten, mit der Begründung ab, daß arische Studenten es nicht nötig hätten, sich wegen eines Juden zu legitimieren! Auch in Gegenwart des Beamten beschimpften sie die von ihnen tödlich beleidigte Frau als „zweifelhafte Frauensperson“. Da sie sich weiter hartnäckig weigerten, dem Beamten ihre Personalien anzugeben, hielten sie den Gang zur Wache antreten und wiederholen während des ganzen Weges zur Wache ihre antisemitischen Unsitlichkeiten. Der eine brüllt unter anderem: „Severings Macht ist groß, aber ich als arischer Student werde mich ihr nicht fügen.“ Auf der Wache selbst lehnen sie es zunächst weiter ab, ihre Personalien anzugeben und erklären, sie würden nur in Gegenwart eines Hauptmanns Bälzer reden, dessen Kommen sie gebieterisch verlangen. Die wachhabenden Beamten erwidern den Bittenden sehr kühl, daß man sie dort behalten werde, bis sie sich legitimiert haben. Unter dieser Drohung gaben sie endlich nach und so erfuhr man die Namen dieser sauberen Zeitgenossen, die mir der Deffentlichkeit nicht vorenthalten wollen: es sind drei Studenten im Alter von 20 bis 23 Jahren, Günther Prosch, Warschauer Str. 57, Alfred Korn, Wiener Str. 45, und Friedrich Peters, Alexanderufer 3. Zwei von ihnen tragen Couleurmützen.

Es ist selbstverständlich Strafantrag gestellt worden und das weitere wird sich vor Gericht ergeben. Daß aber so etwas in Berlin überhaupt möglich ist, ist ein trauriges Zeichen der Vermilderung der sogenannten „besseren“ akademischen Jugend. In jeder anderen westeuropäischen oder amerikanischen Stadt würden Jünglinge, die sich auch nur einen Teil dessen erlauben, was sich diese Burden gegenüber einer Frau und gegenüber der Staatsgewalt herausgenommen haben, sofort von der Renge dermaßen verblüht worden sein, daß ihnen die Lust zu künftiger antisemitischer Betätigung auf offener Straße gründlich verginge, ganz abgesehen davon, daß ihnen in Amerika das freche Ansprechen einer Dame auf der Straße schwere Strafe eintragen würde. Soll es in Deutschland gestattet sein, daß sich solche Jünglinge wohl gar noch zur Elite der Nation rechnen?

Der Kampf um Locarno.

In einer von unseren Genossen in Baumshulenberg veranstalteten öffentlichen Volksversammlung, die in der überfüllten Aula des Lyzeums stattfand, sprach Genosse Crispian zu dem Thema: „Die Deutschnationalen auf der Flucht vor Locarno“. Der Referent behandelte einleitend die Geschichte der Friedensverträge und des Dawes-Gutachtens und führte weiter aus, daß die Deutschnationalen stets Hemmschuh einer wahrhaften Entwicklung gewesen wären. Diese Leute wollen auch diesmal in Wahrheit keine friedliche Regelung, sondern hoffen, alle Fragen der inneren und äußeren Politik mit Gewalt regeln zu können. Ihr Glaube an den Erfolg einer Blut- und Eisenpolitik ist deutlich aus allen Argumenten gegen Locarno ersichtlich. Leider haben wir in unserem Kampf um die Gerechtigkeit nicht die Unterstützung der Kommunisten, deren Parolen, wie ihre Tätigkeit bewies, bisher stets nur Phrasen waren. Eine proletarische Einheitsfront ist auch uns erstrebenswertes Ideal, aber im Sinne demagogischer kommunistischer Politik ist sie nicht zu verwirklichen. Bei aller Kritik sehen wir in den Verträgen von Locarno einen günstigen Anfang zur europäischen Reinigung, und das um so mehr, als wir wissen, daß uns die Möglichkeit gegeben ist, den Völkerbund zu einem wahrhaft internationalen Parlament auszubauen. Diese Realität wiegt hundertfach schwerer als die Furcht vor dem Gespenst eines Krieges gegen Summetruhlant, der von uns Sozialdemokraten nicht vermutet, gegebenenfalls auch niemals unterliegt werden wird. (Stürmischer Beifall.) Eine Diskussion schloß sich nicht an. In seinem Schlusswort forderte Genosse Lampert zum Beitritt der Säumigen zur Partei und zur regen Lektüre des „Vorwärts“ auf. Der Vortrag hat ein gutes Stück Aufklärungsarbeit geleistet.

„Verkehrregelung!“

Um dem Fahrverkehr in der Leipziger Straße beim Eintritt der Dunkelheit die notwendigen Signale geben zu können, sind kürzlich verschiedenfarbige Lampen angebracht worden, die an quer über die Straße gespannten Drähten hängen. Alle privaten Hausbesitzer haben sich ohne weiteres damit einverstanden erklärt, daß die Drähte mit den üblichen Kofferten an den Häuserfronten befestigt wurden, nur — das Postministerium an der Ecke der Mauerstraße weigerte sich. Nun muß extra an dieser Stelle ein Wahl errichtet werden, der natürlich zur Erleichterung des Fußgängerverkehrs das feine beitragen wird. Dem Postministerium konnte man seine Weigerung nicht abnehmen; was hat schließlich auch die Post mit dem Verkehr zu tun! Aber vielleicht finden sich nun wiederum private Hausbesitzer, die der Post die Anbringung der Briefkästen

an den Häusern nicht gestatten. Dann baut das Postministerium die Kästen in Säulenform ebenfalls auf den Bürgersteig. Das neckische Wurst-wider-Wurst-Spiel kann beliebig lange fortgesetzt werden. Der Erfolg wird allerdings der sein, daß sich die Fußgänger in Zukunft nur noch in Schlangenreihen zwischen den vielen Masten, Säulen, Kästen, Kiosken hindurchwinden werden können.

Reichsbahn gegen Rotawerke. Wichtige Zeugenaussagen.

Der 5. Verhandlungstag, der gestern vor der 4. Strafkammer in dem großen Betrugprozess stattfand und der eigentlich mit der Urteilsverkündung schließen sollte, war noch angefüllt mit Zeugenernehmungen. Der Prozess, der eine ungeahnte Ausdehnung angenommen hat, wird wahrscheinlich noch 2 bis 3 Verhandlungstage in Anspruch nehmen. Allein der Freitag wird noch mit Zeugenernehmungen vergehen.

Zunächst machte Zeuge Kiesner, der längere Zeit bei den Rotawerken als Kalkulator tätig war, ausführliche Aussagen über die „Luftwagen“. Eines Tages soll Koffer zu ihm gefügt haben, er möchte sich nach dem Güterbahnhof Tegel begeben und wahllos Nummern von dortstehenden Güterwagen notieren. Das ist mehrmals geschehen. Der Zeuge stellte die notierten Güterwaggonnummern zusammen und übergab sie seinem Vorgesetzten Kaiser. Hier nach wurden dann Beschädigungsberichte angefertigt und in diese wurden fingierte Lohnstunden und Materialien eingetragen, die zu Lasten der Bahn gingen. Das ganze Betrugsmanöver soll angeblich darum inszeniert worden sein, um Lohnstunden, die nicht innerhalb des 500-Stunden-Vertrages fielen, auf diese Art verschleiert unterzubringen. Kaiser gibt auf die Frage des Vorsitzenden die Antwort, daß er von Direktor März den Auftrag zu den Luftwagen erhalten habe, den er dann an Kiesner auftragsgemäß weitergab. Es kommt dann wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Kiesner und März und andererseits zwischen März und Kaiser, da März jede Mitschuldenschaft ablehnt. Es treten dann noch weitere 6 Zeugen auf, die mehr oder weniger Beschuldigungen gegen die Rotawerke bzw. Direktor März vorbringen. Von Bedeutung ist noch die Aussage des Zeugen, des Kalkulators Matthies, der ganz eindeutig behauptete, daß Direktor März davon gewußt hat, daß der Bahn Waggon in Rechnung gestellt wurden, die niemals im Rotawerk gestanden haben. Auch diese Aussage wird von Direktor März bestritten. Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Eine verlagte Bestätigung. Das Bezirksamt Nichtenberg teilt mit, daß nach einer heute dort eingegangenen Mitteilung des Magistrats Berlin der Oberpräsident die Wahl des Stadtrats und stellvertretenden Bürgermeisters Stimmung zum Vorsitzenden des Bezirksamts Nichtenberg die Bestätigung verweigert habe.

Beim Rangieren tödlich verunglückt. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern nacht gegen 1/2 Uhr auf dem Hochbahnhof Warschauer Brücke. Beim Rangieren geriet der 41 Jahre alte Führer aus der Doffelstraße 6 in Nichtenberg unter den Hochbahnzug und erlitt so schwere Verletzungen, daß kurz darauf der Tod eintrat. Die Leiche des Verunglückten wurde nach dem Schauhause transportiert.

Eine Gedenkfeier mit Niederlegung eines Kranzes am Grabe des erschossenen Kameraden Erich Schulz veranstaltet der Kreisverein Kreuzberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf dem neuen Garnisonfriedhof (Hafenstraße) am Sonntag um 1/2 Uhr. Die Ansprache hält Kamerad Pfarrer Bleier.

Zur Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur veranstaltet das Volkshilfsamt in Verbindung mit dem Bezirksjugendamt Prenzlauer Berg vom Mittwoch, den 2. bis Sonntag, den 6. Dezember, im großen Sitzungssaal des Bezirksamtes, Danziger Str. 64, eine Ausstellung von Büchern und Jugendzeitschriften sowie von guten und billigen Spielsachen und selbstgefertigten Arbeiten von Kindern aus Kindergärten und -horten unseres Bezirks. Die Ausstellung ist geöffnet: Werktags von 5-9 Uhr abends; Sonntag, den 6. Dezember, von 2-6 Uhr nachmittags. Der Eintritt ist frei.

Das Tegelster Bootsunglück. Zu unserer Mitteilung im Abend-„Vorwärts“ vom 11. d. M. teilt uns der Arbeiterrat der Borfig-Werke mit, daß sofort nach dem Unglück die Ausschüttungsarbeiten am Borfig-Damm eingestellt wurden. Die Leiche des ertrunkenen Studenten Weber kann also, falls sie überhaupt in der Nähe des Borfig-Dammes zu finden ist, nur durch schon vorhandenes Geröll festgehalten werden.

Frau Eise Heims, den Berlinern jetzt leider schon mehr bekannt durch ihren Ehescheidungsprozess mit Max Reinhardt als durch ihre große Kunst, gab im Bühnensaal für den „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller“ eine Matinee. Die Gestaltungskraft der Schauspielerin ist in den letzten Jahren sichtlich und hörbar gewachsen; sie bewies es vor allem an Bertels Gedicht „Ich habe eine gute Tat getan“ und an englischen Volkstücken. Damiens „Ortse eines jungen Mädchens“ aus „Victoria“ langweilten aber trotz ihrer Herzlichkeit ein seltsam kleinbürgerliches Publikum, das an einer reichlich daneben vorgetragenen „lustigen Geschichte“ von Tschadow Trost und Vergnügen fand. Vielleicht kann die „Volkshöhle“ einmal Frau Heims gewinnen.

Sport.

Die Berufsringer im Walthalla-Theater.

Am Montag mußte Strenge seine erste Niederlage durch Kawan hinnehmen; nach 1 Stunde und 2 Minuten kam er durch das Abfangen seines Untergriffs auf die Schultern. Der stämmige Barikowial konnte sich des sinken Wobus erst nach 22 Minuten durch Untergriff von der Seite entledigen. Durch einen Untergriff kam auch Angulescu gegen Winter nach 19 Minuten auf die Matte. Der erstklassige Sachse Schneider machte Weinura die Arbeit nicht leicht, erst nach 32 Minuten konnte dieser das Treffen für sich entscheiden. Der Letze Sestiniowitsch machte mit Böwe wenig Umstände und legte den Schlesiener nach 19 Minuten durch Ueberwurf nach hinten. Schwarz und Angilo trennten sich nach 13 Minuten wegen Eintritt der Polizeistunde ohne Resultat.

Am Dienstag stellten sich die Ringer wieder einem zahlreichen Publikum vor. Der erste Kampf bildete das Kawangetreffen Karich gegen Hans Schwarz. Der große Schlesiener Karich rang nicht sehr fair — gegen den ausgiebigen Gebrauch des Rastierens machte schärfer eingeschritten werden. — Schwarz erzielte den verdienten Sieg nach 40 Minuten durch Armfallgriff auf dem Stand. Der Europameister Kawan-Wien legte nach 22 Minuten über den Rheinländer Debie trotz dessen guter Verteidigung durch Untergriff von hinten. Ein gutes interessantes Treffen lieferten Schneider der Sachsen und Winter-Wien. Der Sachse legte unerwartet über den Meister Oesterreichs nach 19 Minuten durch Armzug am Boden. Der deutsche Mittelgewichtsmeister Kunst-Uberfeld siegte über den Neuföllner Gofsch nach stottem und technisch gutem Kampf durch Untergriff von hinten nach 37 Minuten. Barikowial und Weinura rangen bis zur Polizeistunde ohne Resultat.

Donnerstag: Die Fortsetzung des Kampfes Schwarz gegen Boffariete nahm einen unerwarteten Ausgang. Der Franzose gab schon nach 18 Minuten Ringdauer völlig zermürbt den Kampf auf. Der starke Finnländer Sirt fiel nach 21 Minuten dem Weltmeister Weinura durch Armfallgriff zum Opfer. Kawan brachte nur 11 Minuten, um den Australier Jackson durch Schultergriff zu erledigen. Der Pole Bogul mußte nach 21 Minuten durch den überlegenen Pietro Scholz seine Niederlage hinnehmen. Einen sehr guten Kampf boten Kunst und Schneider. Der Meister Kunst konnte nach 24 Minuten durch doppelten Armzug am Boden liegen. Im letzten Treffen konnte sich Barikowial Gofsch-Neuföllner nach 27 Minuten durch Armzug am Boden entledigen.

Großfeuer im Arsenal von Toulon.

Paris, 20. November. (TL.) Gestern abend um 9 1/2 Uhr ist im Arsenal von Toulon ein heftiger Brand ausgebrochen, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Alle verfügbaren Feuerwehren und Truppenabteilungen wurden zu den Löscharbeiten herangezogen. Da das Feuer durch einen Nordwind auf die Stadt getrieben wird, wurde um 11,30 Uhr nachts Generalalarm geschlagen. Einige Arbeiterquartiere mußten geräumt werden.

Das Moskauer Schachturnier.

Moskau, 20. November. Letzte Runde: Romanowski-Rabinowitsch, Sieger Romanowski; Capablanca-Bogatritschef, Sieger Capablanca; Torre-Sämisch, Sieger Torre; Loewenstich-Tartakower remis; Rubinstein-Grünfeld, Sieger Rubinstein; Lasker-Ujin, Sieger Lasker; Berliniski-Bothilf unentschieden; Keil-Bogatschubow, Sieger Keil; Duschotmirski-Subarew, Sieger Duschotmirski; Marschall-Spielmann, Sieger Marschall. Es folgt ein spielfreier Tag. — Stand nach der achten Runde: Torre sechs, Duschotmirski drei, Marschall fünf, Loewenstich zweieinhalb, Tartakower fünf, Spielmann zweieinhalb, Subarew eineinhalb, Sämisch zwei, Bogatschubow sechs, Bothilf zwei, Capablanca viereinhalb, Lasker fünf, Romanowski viereinhalb, Grünfeld eins, Jates eineinhalb, Rubinstein sechs, Rabinowitsch vier, Ujin viereinhalb, Bogatschubow vier, Berliniski drei, Keil drei, Bothilf, Lasker, Jates, Berliniski je eine, Grünfeld zwei unbenetzte Partien, Torre, Duschotmirski, Marschall, Loewenstich, Lasker, Romanowski, Grünfeld, Jates waren je einen Tag spielfrei.

Die Eisenbahnkatastrophe von Bellinzona vor Gericht. Der Prozess zur Feststellung der Schuld und Verantwortlichkeit bei dem großen Eisenbahnunglück bei Bellinzona am 23. April 1925, dem 9 Reisende, darunter der deutsche Staatsminister Helfferich und 6 Bahndienstleute zum Opfer fielen, beginnt, wie die „Baseler Neuesten Nachrichten“ mitteilen, endgültig am 23. November in Bellinzona. Die Verteidigung hatte eine Verurteilung auf Januar 1926 beantragt, die aber vom Staatsanwalt abgelehnt wurde.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag vorm. 11 Uhr, Poppelallee 15, Vortrag des Herrn Dr. K. Rosenbergs: Wer war Jesus? Nachm. 4 Uhr Vortrag des Herrn G. Wittmanns: Leben aus dem Tode. Gäste willkommen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Verkauf. Der große Umbau und Erweiterungsbau der Geschäftshäuser des Kaufhauses Wilhelm Joseph dauert dem Vermittler nach nur noch einige Wochen. Die Firma hat sich daher entschlossen, wegen des entsetzlichen Platzmangels und des damit verbundenen unbehaglichen Verkehrs die Rundfahrt dadurch zu entbehren, daß die Preise in den in Frage kommenden Verteilungen bereit herabgesetzt sind, was man geradezu dem Verhältnisse rechnen kann. Wir weisen auf das heilige Inzerat der Firma besonders hin.

Garderobe für Herren und Damen. Ulster, Rockpaletots, Anzüge M. 56.-. Teilzahlung. Kredithaus „FELIX“ Veteranenstraße 2. Elegante Damen-Mäntel, Kleider usw.

Gardinen. Sonderangebote-Gelegenb.-Käufe in Resten. Spezial-Gardinenverkauf. Mol- u. Zeichen-Bedarf. L.-Juergens Alexanderplatz. Inferieren bringt ERPOLG!

Palefots und Ulster fertig und nach Maß. J. Baer Spezialhaus für Herren- Knaben-Moden. Berlin N 20, Badstr. 26. Deutsche u. ausländ. Parfümerien.

Adolf Hoffmann. Episoden und Zwischenrufe aus der Parlaments- und Müllerszeit. Preis 1 Mark. Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

Küchen. Riesen-Auswahl, enorm preiswert! Küchenmöbel-Fabrik Lascrstein, Luckauer Straße 1. Der gute Kapitän-Kaufabak.

Ischias. Berliner Elektriker-Genossenschaft. Herstellung elektr. Licht- und Signalanlagen. Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel.

AUCH IHNEN

kann die kommende Kälte nichts anhaben bei Beachtung der nachstehenden

aussergewöhnlich billigen Angebote

Hemdbluse aus dunklen und hellen Barchentstoffen, in allen Größen.....	3⁹⁵	Schalkragen für Herren, a-Seal-Elektiv, auf reinesid. Futter, gut gest.	21⁵⁰	Handschuhe für Damen, Ziegenleder, farbig.....	3⁵⁰	Herren-Winterulster moderne Form, gute Qualität.....	38⁰⁰	Ulsterstoffe ca. 140 cm br., für Herren-Mäntel, sehr weiche Ware..... Meter	9⁵⁰ 5⁹⁰
Jumper aus gestreiften Wollstoffen, in vielen Farben.....	9⁵⁰	Damen-Kragen aus Wollstoffen, auf reiner Seide gefüttert, breit, große Form.....	29⁵⁰	Handschuhe für Damen, Nappaleder, mit warmem Futter.....	5⁷⁵	Herren-Winterjoppe mit warmem Futter.....	17⁵⁰	Eiderflanell doppelseitig gestreift, weiche Qualität..... Meter	1⁶⁵
Flauschmantel offen und geschlossen zu tragen, in mehreren Farben.....	13⁷⁵	Morgenröcke aus gutem Flausch, feine Form.....	5⁹⁰	Damen-Schlüpfer Baumwolle, mit warmem Futter, farbig.....	1⁷⁵	Kinder-Hausschuhe mit Filz- u. Leder- sohle, Größe 31-35	1⁹⁵	Betttücher Gr. ca. 140x190 cm, weise mit bunt. Kante, aus mollig. Flanell, Stück	3⁹⁰
Kordkleid m. neuest. Hand- und Kopfgestaltung, in allen Farben und Größen.....	16⁷⁵	Morgenjacke aus gutem Flausch, mit farbigem Schal.....	3⁷⁵	Reformhose für Damen, marine, Baumwolle, mit warmem Futter, 3 Größen	4²⁵	Laschenschuhe Kamelhhaarart, mit Filz- und Ledersohle.....	2⁴⁵ 2⁹⁰	Wärmeflaschen versinnt.....	1⁶⁵
Mädchen-Mantel aus gemesserten Stoffen, in mehreren Dessins, Größe 60	6⁵⁰	Unterröcke aus Barchent, mit Langette, gute Verarbeitung.....	2⁹⁵	Damen-Strümpfe Wolle plattiert, gewebt, prima Qualität, schwarz.....	1⁹⁵	Schnallenstiefel Kamelhhaarart, Filz- u. Leder- und Absatzdeck.....	5⁵⁰ 5⁹⁰	Heizrohre Emaille.....	2⁹⁰ 1⁵⁰
Mädchen-Kleid aus gestreiften und karlierten Barchentstoffen, mit langen Ärmeln..... Größe 60	2⁹⁰	Beinkleider für Damen, aus gestreiftem Barchent.....	1⁹⁵	Herren-Socken reine Wolle, gestrickt, schwere Qualität.....	1⁹⁵	Mantelflausch ca. 130 cm br., gute Qualität, Meter	5⁹⁰ 4⁹⁰	Eiserne Oefen 24 ⁵⁰ 18 ⁵⁰	15⁰⁰

HERMANN TIETZ Frankfurter Allee 200 **Neu eröffnet: Ullstein-Schnittmuster-Abteilung**

Sealplüschmäntel
nur erstkl. Qualitäten auf Damassé von 95.- Mk. an Voll- u. Biberetteplüschmäntel von 75.- Mk. an Außerd.: Biberetteplüsch-, Silks- u. Lammfelljacken in allen Sachen große Auswahl. Auf Wunsch Maßanfertigung, da Fabrikation in eigener Werkstatt.
Wilhelm Schmücker, Neukölln
Weserstr. 217, Ecke Kottbuser Damm, I. Etage

Bären-Stiefel
halbharter Qualitätsstiefel für Strasse und Sport nur bei **H. Bähr, Spittelmarkt 7**

Asthma
sichere Hilfe durch Reichs- u. echte Bismarck-Tropfen, berücht durch ihre Wirkung, 22. 250. In Drogerien und Apotheken erhältlich, jedoch nicht nur mit Firma Otto Reichel, Fritz 43 50, Glienbohrer 4

HUNDE
Kätzchen, Papageien und alle Haustiere werden behandelt.
Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neuen Kries-erweiterung
Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

Hatvanol-Zahnpulver
speziell für natürliche sowie künstliche Zähne, Gold- und Ersatzbrücken, Kronen.
Preis 0,15, 0,50, 0,75 M.
in Apotheken und Drogerien zu verlangen.

Die Leitsätze meines Hauses

Beste Qualitäten Billigste Preise

Zum Ende meines Umbaus wegen Platzmangel großer Preisabbau !!

Selbststoffe

Eolienne in neuesten Phantasiedessins, 100 cm breit.....	3⁹⁵
Crêpe marocaine Kunstseide, viele Farb., 100 cm breit.....	3⁹⁵
Duchesse für Mäntel und Kostüm, reine Seide, 86 cm breit.....	4⁹⁵
Samt gute Sorten Körper-Qualität, 70 cm breit.....	6⁹⁰
Velours-Chiffon für elegante Gesellschaftskleider, 100 cm breit.....	11⁵⁰

Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, in farbig u. Halbtuch.....	95 Pl.
Damen-Handschuhe mit Schweden, moderne Farben.....	1⁷⁵
Damen-Trikot Handschuhe warme Futter.....	1⁹⁵

Schirme

Damen-Schirm moderne Krücke.....	4⁹⁰
Damen-Schirm Topfform.....	5⁹⁰
Damen-Schirm Kalterje, moderne Form, 2 u. 12-teilig.....	8⁹⁵

Herrn-Artikel

Oberhemden moderne Muster u. Strick, gefaltete Brust u. 3 Krage.....	6⁹⁰
Oberhemden Kopfform, in Qualität, gefaltete Polsterkrage, 3 Krage.....	8⁹⁰

Nur einige Beispiele Damen-Konfektion

Kleider Kunstseiden-Trikot, in modernen Farben.....	3⁹⁵	Damen-Mäntel aus reinwollen. Moulté-Plausch, Herrenform.....	17⁵⁰
Kleider reinwollener Oberrock, mit Boutache und Treppengarnierung.....	4⁹⁵	Velours-Mäntel moderne Glocke, mit vollem Polster.....	29⁵⁰
Kleider Woll-Rippe, jugendliche Form, in neuen Farben.....	16⁵⁰	Backfisch-Mäntel aus reinwollenem Tuch.....	19⁷⁵
Jumper-Kleider aus Prima Woll-Rippe mit Krimmer-Besatz.....	29⁵⁰	Frauen Mäntel aus reinwollenem Tuch mit Büsengarnierung.....	27⁵⁰
Unterkleider aus Kunstseidenem Trikot, große Farbenwahl.....	3²⁵	Kostüm Rock aus Donsalgestoffen, Sportform, in allen Größen.....	2⁹⁵
Hausblusen Hemdform, helle und dunkle Muster.....	2⁹⁵	Schollen-Rock aus reinwollenem Velours in modernen Karos.....	7⁵⁰
Kasack aus Crêpe marocaine, auch in Größen für starke Damen.....	8⁵⁰	Jumper aus Kunstseidenem Trikot in vielen Farben.....	2⁷⁵

Damen-Putz

Kindertuchkappe mit Krimmerband.....	2⁵⁰	Damen-Taghemd hoch gearb., in Wäsche-stoff, mit Langette.....	1⁷⁵
Plüschhüte kleine feine Form mit Bandgarnitur.....	2⁹⁵	Damen-Nachtjacke aus gutem Croisé-Barch, mit Langette.....	2⁹⁵
Frauenhüte mit Netze garniert, schwarz u. braun.....	6⁵⁰	Hemd u. Beinkleid in Hemdenform, mit Stück-Eins, Garnitur.....	3⁹⁵
Seidensamthüte elegante Verarbeitung, nur neueste Formen und Farben.....	9⁷⁵	Pa. Damen-Taghemden verschiedene Ausföhrung.....	2⁹⁵
Biberette-Felle	2⁹⁵	Damen Nachthemden nur schwarz, gute Qualität.....	3⁹⁵

Kleiderstoffe

Papillon-Schotten reine Wolle, 70 u. 100 cm breit.....	2⁸⁵
Mantelflausch reine Wolle, 120 cm breit.....	2³⁵
Jacquard reine Wolle, neuestes Gewebe, moderne Farben, doppeltbreit.....	3⁹⁵
Crêpe-Velours für Matinee und Morgenröcke, neueste Dessins.....	1¹⁰
Crêpe marocaine reine Wolle, in moderner Ausmusterung.....	3⁴⁰

Haus- u. Tischwäsche

Kaffeedecken Muster, Stück.....	1¹⁵
Tischtücher 120/150 cm groß, vollweißgefärbt, Stück.....	5⁴⁵
Rolltücher bekannte Streifenmuster, Stück.....	1⁹⁵
Deckbettbezüge kräftige Qual.	4⁹⁵
Kissenbezüge 80/90 cm groß, dazu pass., 1,40	1²⁵
Laken 120/150 cm groß, haltbare Baostuch-Qualität.....	5²⁵
Handtücher gr. u. geh. 48/100, darb Dreif. Qual., Stück.....	65 Pl.
Damast-Handtücher hübsche Muster, gestickt u. geh. 48/100, Stück.....	1²⁰
Wischtücher m. Kante, sehr haltbar, Stück.....	32 Pl.

Trikotagen

Herrn-Normal-Hemden mit doppelter Brust.....	1⁹⁵
Herrn-Normal-Beinkleider	1⁹⁵

Wilhelm Joseph
BERLIN, Großgörschenstr. 1 | Schöneberg, Hauptstr. 163

Taschentücher

Damentücher als Geschenkmöglichkeit, bestickte Kante.....	95 Pl.
Herrentücher glatt weiß und mit bestickter Kante.....	28 Pl.
Damen-Battstüch mit bestickter Kante.....	12 Pl.

Damen-Schlupf-Beinkleider
mit angenähtem Futter..... **1⁷⁵**

Kinder-Normal-Trikots
2,40, 2,20, 1,95 **1⁷⁵**

Reinwollene Herren-Socken
Plat. **1⁹⁵**

Strickwolle, schwarz u. grau
ca. 100 gr. **90 Pl.**